

Gemeindeblatt

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



von
Wisconsin,
Minnesota, Michigan,
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 39. No. 8.

Milwaukee, Wis., 15. April 1904.

Lauf. No. 960.

Inhalt: Seine verirrtten Schafe sucht der gute Hirte. — Von Kanut dem Großen, König von Dänemark. — Onkel Heinrich erwidert den Versuch seines Neffen Fritz und was sie dabei über Gemeinde-Versammlungen sprechen. — Zum Aufstand der Eingeborenen in Deutsch-Südafrika. — Ein treffliches Wort über das Staatsschulwesen. — Menschenfallen. — Neubau und Schuldenentilgung, oder: Wie kommen die Mittel zusammen? — Einige Sätze aus den Reden dreier Mormonen-Ältesten. — Das ev.-luth. Sanitarium zu Denver, Col. — Kürzere Nachrichten. — Todesanzeige. — Konferenz-Anzeigen. — Einführung. — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Büchertisch.

Seine verirrtten Schafe sucht der gute Hirte.

Hesekiel 34, 12: Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Heerde verirrt sind, also will ich meine Schafe suchen; und will sie erretten von allen Dörtern, dahin sie zerstreuet waren, zur Zeit, da es trübe und finster war:

Eine überaus liebliche Gestalt unseres HErrn und Heilandes ist seine Gestalt als Hirt, als weidender, schützender, zumal als suchender Hirt. So schon reichlich im Alten Testament. Der Textspruch ist ja ein Zeugniß dessen. Und zumal als suchenden Hirten hat ihn David gekannt und seine Treue erfahren, als er in schwerer Sünde sich von der Heerde verirrt hatte. Er ist ein Zeuge der trostvollen Wahrheit: Seine verirrtten Schafe sucht der gute Hirt.

Die verirrtten Schafe beschäftigen zuerst unsere Betrachtung. Es sind, wie der Text sagt, die Schafe, die sich von der Heerde verirrt haben. Wie dies in dem irdischen Wilde zu verstehen ist, das ist ja klar. Aber wie ist es geistlich zu verstehen? Nun, die Heerde ist des HErrn Kirche, um Wort und Sakrament versammelt und im Glauben mit dem HErrn als ihrem Haupte vereint. Darnach ist wohl Antwort zu geben auf die Frage: Welches Schaf hat sich von der Heerde Christi verirrt? Nun, recht augenscheinlich dasjenige, welches die sichtbare Gemeinschaft des Wortes und Sakraments verlassen. Es sind die, welche das zu ihrer Lebensordnung gemacht haben, was wir von Thomas hören im Evang. des Sonntags Quasimodogeniti. Als am Ostersonntag Abend die Jünger versammelt sind, wie sich gebühret, ist Thomas nicht unter ihnen. Was ihn abhielt, war nach allem, das von ihm bei der Gelegenheit gehört wird, nur fleischliche Schwachheit. Fast scheint, er ist am ganzen Reich Gottes irre geworden. Wie viele sind nun solcher, die der Kirche ganz den Abschied gegeben, die sich völlig von der Heerde Christi verirrt; die nicht mehr zu finden in der Versammlung derer, die Gottes Wort hören und bewahren. Es sind die unseligen Menschen, die sich haben vom Argen betrügen lassen; die da sprechen: Was soll uns Kirche, was soll uns Wort und Predigt? Wir haben für uns eine bessere

Weide gefunden. Doch nicht alle Schafe, die von der Heerde sich verirren, sind dieser Art, wie eben betrachtet. Es giebt irrende Schafe, die wohl scheinbar bei der Heerde bleiben, scheinbar beim Wort und Sakrament bleiben, und sind doch von der Heerde verirrt. Die Heerde Christi sind recht eigentlich die Schafe mit dem rechten Glauben nach der Rede und Stimme Christi. Wer vom rechten Glauben weicht, geht alsbald irrige Wege — wird zum Schafe, das von der Heerde sich verirrt. Er folgt da und dort eigenen Gedanken. Es geht, wie bei Thomas wohl auch, der wohl mit verkehrten Gedanken über Gottes Reich und Israels Erlösung auch in irrige Wege gerathen war. Die einen Irrwege führen nicht zu weit; sie behalten noch die Heerde und den Hirten gleichsam im Auge, aber, ach, wie viele sind es, die trotz Wort und Taufe und Abendmahl auf ihrem Irrwege weit, weit weggeführt sind von der Heerde und ihrem Hirten, die, wie allermeist die Sekten, die römische und andere, fern von der rechten Heerde und des Hirten Gnade sich auf die Wege der eigenen Werke verirrt haben.

Aber noch eine Art von Schafen giebt es, die von der Heerde sich verirrt haben. Und sie sind doch nicht solche, die der Kirche, dem Wort, der Predigt, dem Sakrament gar den Rücken gekehret. Ja, sie sind auch nicht solche, die von der rechtgläubigen Kirche sich zu den falschlehrenden Kirchen sich gewendet haben. Nein doch, es sind solche, die zur Kirche des reinen Bekenntnisses und zu den Gnadenmitteln sich halten. Und doch sollen darunter von der Heerde verirrt Schafe sein? Ach leider! Es sind die, auf welche des HErrn Wort nicht paßt: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Es sind die, für welche das Wort, das sie haben, das Wort von Christi Leiden wie von seiner Auferstehung vergeblich ist. Sie haben durch das Wort vom Glauben den heiligen Geist nicht empfangen. So glauben sie nicht. So sind sie auch nicht Leute, die in's himmlische Wesen versetzt sind und darin ihr Leben haben. Denn die himmlischen und ewigen Dinge sind unsichtbar. Sie aber hängen ganz am sichtbaren, zeitlichen. Was die Augen sehen, das von dieser Welt ist, das hat allein für sie Wichtigkeit. Nicht einmal in der Art und mit der Absicht wie Thomas wollen sie etwas sehen und handgreiflich vor sich haben, nämlich, daß sie's sehen und greifen könnten, es giebt einen Jesus Christus, einen auferstandenen Jesus Christus, und in ihm wirklich ein Reich Gottes mit Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Frieden. Das Sichtbare, an dem ihre Augen hängen, hat mit dem Christ Gottes und dem Reich Gottes nichts zu thuu. Sie sind Fleisch. Mitten in

lutherischen Gemeinden sind sie fern vom Testament der Verheißung, mitten unter den Pilgrimen Gottes sind sie Fremdlinge, mitten unter der Heerde unter dem guten Hirten sind sie doch weit, weit vom Hirten und der Heerde verirrt.

Es sollte wohl ein Christ darüber sich prüfen, wie es mit ihm steht. Ob etwa viele versäumte Predigtgottesdienste an Sonntagen wie anderen Tagen Zeugniß geben, daß er den Weg zu betreten anfängt, auf welchem man sich ganz von der Heerde verirrt. Oder, ob etwa Gleichgültigkeit bezüglich der rechten Lehre, ob Neigung zu dem Allerweltschristenthum: wenn man nur Christum hat, auf die Lehre kommt es nicht an — dafür Zeugniß giebt, daß man von der rechtgläubigen Heerde sich verirrt auf die Wege des falschen Glaubens und zu denen, die dieselben erwählt haben. Oder, ob etwa Gleichgültigkeit für Christus und sein Reich, für Leben durch ihn und in ihm und unter ihm in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit davon Zeugniß giebt, daß du unter den Kindern, die der Geist regiert, einer, den das Fleisch regiert, zu werden anfängst und in Gefahr stehst, mitten unter denen, die des Hirten Stimme hören, ein weit von der Heerde verirrtes Schaf zu sein. — Prüfung ist nöthig; denn die Sache ist wichtig. Es handelt sich ja wieder um das ewige Leben. Von der Heerde verirrt sein und bleiben, das heißt, dem ewigen Tode preisgegeben sein. Und den Tod des Sünders will der Vater nicht. Darum gab er ja den Hirten; und der Hirt will ihn nicht, darum ja sein suchen. Das sei nun unsere Betrachtung:

Der suchende Hirt. Suchen ist sein gnädiger Wille. Wie ein Hirt, ein natürlicher, irdischer Hirt seine verirrtten Schafe sucht, so will der himmlische Hirt die seinen suchen. Für den irdischen Hirten haben die Schafe Werth; er sieht auch mehr darauf, was er verliert, als darauf, daß sie verloren gehen. Auch für den guten Hirten Christus haben die verirrtten Schafe Werth, ja unsagbar großen. Er spricht: *Meine Schafe will ich suchen.* Sie sind ja theuer erkaufte, mit seinem theuren Blute, mit seinem unendlichen Leiden hat er sie sich erworben. Und doch, sein Sinn ist und bleibt, daß er nicht das seine sucht (Phil. 2, 4. 5), sondern was des anderen, des armen verirrtten Schafes ist. Nicht vor allem darum also, weil sie ihn soviel gekostet haben, sucht er die verirrtten Schafe, sondern weil er ihnen, wenn sie sein bleiben, Leben und volle Genüge geben kann, hier und ewiglich. O, wen sollte nun eben dies, daß in solchem Liebesfinne der gute Hirte sucht, nicht bewegen, darauf zu achten, ob ihn denn auch der Hirte gesucht habe und

ihn noch suche. Gleichgültig kann solcher Liebeswille doch eine Menschenseele nicht lassen.

Wie will denn der himmlische Hirte suchen? Sehen wir auf den irdischen Hirten, den der himmlische zum Gleichniß macht, so ist dessen Suchen doch wohl so zu verstehen, daß er nicht weiß, wo das verirrte Schaf ist, und eben ausgeht und überall nachforscht, ob er dasselbe nicht finde. So steht es ja mit dem himmlischen Hirten nicht. Er weiß ja wohl, wo ein von seiner Heerde verirrtes Schaf ist, in welcher Weise, auf welchen Wegen es sich verirrt. Was ist nun sein Suchen?

Es ist dies, daß er die verirrtten Schafe da, wo sie sind, aufsucht mit seinem Worte. Daß er mit der Stimme seines Wortes an ihr Herz dringt, mit dem Worte an ihr Herz kräftig anklopft. Daß er sie erinnert, wie er sie erlauft habe, damit er ihnen Leben und volles Genüge geben könne. Daß er ihnen beweglich vorstellt, wie sie kein Leben haben können, wenn sie ihn nicht haben. Daß er ihnen vorstellt, wie sie doch selig waren, da sie an ihn glaubten und ihn hatten. Daß er die Seele erschüttert mit der Klage und Anklage, wie sie nur so bald sich habe von ihm wenden können. Daß er hell und klar ihnen wieder vor Augen stellt, daß in keinem anderen Heil ist als in ihm, und daß sie ohne ihn doch in Sünden sterben müssen.

Und, indem er so sein Wort, seine Stimme in ihr Herz hineindringen macht, so geschieht, was er sagt: sie werden meine Stimme hören. Er thut das Herz ihnen auf, sie achten wieder froh auf seine Stimme, sie erkennen ihn wieder, sie lassen sich wieder zu ihm ziehen, lassen in neuem Glaubensfrieden sich auf seine Achsel nehmen, von seiner Gnade sich tragen, führen, regieren. So sind sie Gesuchte und Gefundene; zum Hirten Befehrte und Gerettete. So kannst du beurtheilen, ob er dich suchte, oder besser: ob du sein Suchen gemerkt und auch verstanden und wahrgenommen, oder ob du es gering geachtet, nicht geachtet, weil du immer noch in dem Irrwahn warest, eine bessere Weide, als er giebt, zu haben.

Wie lange will der Hirt wohl suchen nach den Verirrten? So lange die Zeit der Welt dauert. So lange für dich die Zeit deines Lebens dauert. Hiob, David, Petrus, Thomas sind laut redende Zeugen von der Treue des Hirten nach seinem Wort: So will ich meine Schafe suchen. Dieselbe Treue geht auch jetzt über jeden Sünder für sein ganzes Leben. Trost ist das für uns, die wir oft inne werden, wie leicht wir uns von der Heerde verirren können. Gewiß, er wird uns immer wieder suchen. Aber darum denke du, der du sein Suchen merkst, aber noch nicht das Leben magst in seiner Heerde, nicht, daß er ja nicht aufhören wird zu suchen. Ja, es wird immer von ihm heißen: Ich habe gewollt! aber, du weißt nicht, ob es nicht später erst recht bei dir heißt: Du hast nicht gewollt. —e.

Von Kanut dem Großen, König von Dänemark,

wird erzählt, daß einst die Höslinge ihm schmeichelten und sagten, er könne alles, was er wolle, alles sei ihm unterthänig. Da stellte sich der König an das Ufer des tobenenden Meeres und rief in die brausende Fluth hinein: „Ich, Kanut der Große, König von Dänemark, befehle euch, macht mich nicht naß!“ Aber die Wellen kümmerten sich nicht um den König, sondern schlugen an's Ufer und machten seine Füße naß. Darauf sagte Kanut zu den Höslingen: „Meine Macht kann nicht einmal den Wellen gebieten, wie sollte ich den Gehorsam von anderen Dingen verlangen.“ Wohl uns, daß wir einen König besitzen, dem auch Wind und Meer gehorsam sind.

Onkel Heinrich erwidert den Besuch seines Neffen Friß und was sie dabei über Gemeinde-Versammlungen sprechen.

Friß: „Grüß dich Gott, lieber Onkel und herzlich willkommen! Also endlich doch noch! Wir erwarteten dich gleich nach Weihnachten und wußten gar nicht, was wir denken sollten, daß du nicht kamst.“

Onkel Heinrich: „Ja, mein Lieber, das mußt du einem alten Manne zugute halten. Der Winter ist nicht alter Leute Freund und dieser Winter hat's ein wenig arg gemacht. Am guten Willen hat's nicht gefehlt.“

Fr.: „Nun, wir freuen uns jetzt um so mehr, daß du da bist. Wie geht's denn der lieben Tante?“

D. H.: „Gott sei Dank, erträglich; nur daß das Reußen in ihrem Bein ihr noch weniger als mir erlaubt, ihre Lieben zu besuchen. Da soll ich der Lina neben vielen schönen Grüßen auch das Wollgarn bringen, das die Tante diesen Winter gesponnen hat. Und hier ist für mein Pathchen noch etwas von Weihnachten. Ei, da ist ja mein kleiner Heinrich!“

Während dieser dem Onkel-Path die Weihnachtsgeschichte erzählte und: „Zhr Kinderlein kommet“ sang, hatte Lina das Mittagessen bereitet und aufgetragen und man langte unter vielem Hin- und Herfragen tapfer zu. Nach der Mahlzeit kam aber das Gespräch über die Gemeinde-Versammlungen wieder in Gang.

Fr.: „Es freut mich, lieber Onkel, daß ich dir berichten kann, daß es jetzt in unserer Gemeinde wieder hoffnungsvoller aussieht, und ich glaube, der liebe Gott hat die Rathschläge, die du mir im Spätherbst gabst, sichtbar gesegnet. Ich erzählte alles meinen Freunden und ermunterte sie, daß wir wieder recht regen Antheil an den Gemeinde-Versammlungen nehmen sollten. Zu Neujahr hatten wir denn auch eine recht zahlreich besuchte und liebliche Gemeinde-Versammlung. Ich sah da auch ein, daß ich dem Herrn Weise Unrecht gethan hatte und fand aus, daß der Mann doch das Beste der Gemeinde will. Er brachte es auch fertig, daß beschlossen wurde, im Sommer einen Furnace in die Schule durch den Händler im Städtchen setzen zu lassen. In dieser Sache waren alle einig bis auf den G. Halkauf, der dagegen war, weil er wollte, daß der Handel mit seinem Bettler an der B. Station gemacht werde.“

D. H.: „Halt einmal! Hat er das selber gesagt?“

Fr.: „O nein; wir dachten es aber alle, weil der dortige Händler sein Bettler ist.“

D. H.: „Erlaube mir, lieber Friß, so etwas müßt ihr nie denken; denn es steht geschrieben: Denke keiner kein Arges gegen seinen Bruder in seinem Herzen. Zhr hättet der Liebe nach annehmen sollen, daß er gegen euren Beschluß war, weil er ihn nicht für gut hielt. Mit einem solchen Argwohn kann man einem Bruder bitteres Unrecht thun und leicht den Frieden der Gemeinde stören.“

Fr.: „Daß ich das nicht selber bedacht habe! Aber so geht's: Einer sagt ein solches Wort; es klingt glaubwürdig und wird ohne viel Nachdenken die Meinung aller. Ich sehe ein, man muß wirklich recht vorsichtig in seinem Urtheil sein. — In unserer Neujahr-Versammlung wurden auch wieder eine Anzahl neuer Glieder aufgenommen. Das ist doch recht erfreulich, wenn die Gemeinde auch an Gliederzahl wächst. Mir ist dabei aber ein Bedenken gekommen. Ich habe von denen, die aufgenommen wurden, wenigstens die Hälfte nicht näher gekannt. Dennoch sollte ich meine Stimme abgeben, ob sie aufgenommen werden sollten. Das kam mir curios vor und ich dachte: Der Pastor vor allen, und dann auch

die Vorsteher haben die Pflicht, die Leute, die sich zur Aufnahme melden, zu prüfen und in Betreff ihres Christenthums kennen zu lernen. Warum sollte sie denn der Pastor und Vorstand nicht auch aufnehmen, wenn sie alles in Ordnung finden?“

D. H.: „Das geht doch nicht! Schau, sie sollen ja in die Gemeinde aufgenommen werden. Jedes Gemeindeglied soll die Neuaufgenommenen als seine Glaubensbrüder und — Schwestern ansehen. Ich kann und darf doch von niemand, auch nicht von meinem lieben Pastor, mir jemand als Bruder oder Schwester aufhalsen lassen, die ich nicht selbst als solche anerkennen kann. Z. B. Gottes Wort befiehlt allen Christen, mit solchen, die falschen Glauben haben oder die ohne Buße in offenbaren Sünden leben, keine Gemeinschaft zu haben. Soll ich nun einen Falschgläubigen oder einen Lasterknecht als Bruder ansehen, weil etwa Pastor und Vorstand ihn aus Versehen aufgenommen haben?“

Fr.: „Aber, lieber Onkel, da gehst du sicher zu weit. Unser Vorstand und besonders unser treuer Pastor wird schon darüber machen, daß solche nicht aufgenommen werden. Und wenn die es einmal nicht merken, daß jemand kein richtiger Christ ist, dann will ich mir doch nicht einbilden, daß ich es merken würde.“

D. H.: „Das möchte ich so bestimmt nicht sagen. Wenn ein unlauterer Mensch aus irgend einem Grunde gern in die Gemeinde kommen möchte, so ist es wohl denkbar, daß er Pastor und Vorstand, die amtlich mit ihm zu thun haben, zu täuschen versteht, während er bei anderen, mit denen er nicht amtlich zu thun hat, seine wahre Natur zeigt. Aber ganz abgesehen davon, die Beamten der Gemeinde können den übrigen Gemeindegliedern ihre Pflicht nicht abnehmen, welche ihnen Gottes Wort auferlegt. Als Glieder der Gemeinde sind wir für alles mitverantwortlich, was in der Gemeinde vorgeht, also auch für alle, welche dazu gehören. Wir Christen dürfen doch nicht denken: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Also müssen wir dadurch, daß wir unsere Stimme für oder gegen die Aufnahme eines neuen Gliedes abgeben, mit dafür sorgen, daß, soweit Menschen das können, nur wirkliche Glaubensbrüder in die Gemeinde kommen. Freilich, eine Abstimmung auf gut Glück thut's nicht. Wenn wir die Applikanten nicht selber kennen, müssen wir uns von Pastor und Vorstand berichten lassen, wie es nach ihrem Befund mit denselben steht. Aber wir haben auch die Pflicht, vorher selber mit den Applikanten bekannt zu werden. Die aufgenommen werden wollen, werden doch in einer vorausgehenden Versammlung der Gemeinde erst angemeldet, oder (was ich für noch besser halte) der Pastor verkündigt es einige Zeit vor der Versammlung von der Kanzel, daß sich die und die Personen zur Aufnahme gemeldet haben. Da hat dann jedes Gemeindeglied Gelegenheit, die Leute, über deren Aufnahme er mitabstimmen soll, vorher kennen zu lernen.“

Fr.: „Lieber Onkel, du bist so eifrig geworden, daß die Pfeife ausgegangen ist. (Reicht ihm Tabak und Streichhölzer). So, — was ich sagen wollte — du nimmst es aber doch zu genau. Die wenigsten werden sich die Mühe geben und die Angemeldeten in Betreff ihres Christenthums erst kennen zu lernen suchen. Die der Pastor zur Aufnahme empfiehlt, werden in der Regel auch aufgenommen werden.“

D. H.: „Das mag wohl sein; dennoch bleibt es ein heiliges Vorrecht der Gemeinde, selbst zu bestimmen, wer zur Gemeinde gehören soll und wer nicht. Zhr habt jetzt einen treuen Pastor und einen eifrigen Vorstand. Da liegt es wohl nahe, zu denken, die werden schon alles recht machen. Aber wer bürgt dir dafür, daß es immer so sein wird? Gesezt den Fall, eine Gemeinde hat einen untreuen Pastor und einen gleichgültigen Vorstand, und in ihre Hände

wäre es gelegt, aufzunehmen, wen sie wollen. Was würde dann werden?"

Fr.: „Ich denke, wenn eine Gemeinde sich einen solchen Pastor und Vorstand gefallen läßt, dann würde sie es bei der Aufnahme neuer Glieder auch leicht nehmen.“

D. H.: „Mag sein oder auch nicht, darüber wollen wir keine Vermuthungen aufstellen. Aber jedenfalls darf eine christliche Gemeinde ein heiliges Vorrecht, das ihr der Herr gegeben hat, nicht so leicht Kaufes wegwerfen. Nicht bloß die römische Kirche ist gerade dadurch, daß sich die Gemeinden ein Stück ihrer Rechte nach dem anderen haben abnehmen lassen, zu einer Hierarchie (Priesterherrschaft) geworden, sondern auch gar manche protestantische und auch manche lutherische Kirchenkörper haben ihre evangelische Freiheit eingebüßt, weil sie in fleischlicher Trägheit sich trösteten: Pastor und Kirchenrath wird schon alles recht machen.“

Fr.: „Nun, laß gut sein, lieber Onkel! Die Gefahr ist bei uns doch noch nicht vorhanden. So weit ist's ja noch nicht, daß bei uns die Aufnahme der Mitglieder dem Kirchenrathe überlassen wird. Ich habe ja nur ein Bedenken ausgesprochen, das mir bei der jetzigen Art der Aufnahme gekommen ist.“

D. H.: „Verzeihe, Friß, du gefällst mir heute nicht recht! Du scheinst die Sache auf die leichte Schulter zu nehmen und eines der köstlichsten Vorrechte der christlichen Gemeinde nicht recht zu würdigen. Bedenke doch das Wort der Schrift: ‚Ihr seid theuer erkauft; darum werdet nicht der Menschen Knechte.‘ (1. Cor. 7, 23.) ‚Ihr, schreibt St. Petrus, (1. Petr. 2, 9.) die ihr durch Christum so theuer erkauft und erlöst seid, ihr seid das königliche Priesterthum.‘ Ueber ein solches Kleinod müssen wir wachen und dürfen uns auch nicht ein Tütelchen davon nehmen lassen. — Uebrigens möchte ich dich noch auf ein anderes Stück hinweisen, was gleichfalls in der Gemeinde-Versammlung geschehen muß: das ist die Berufung von Predigern und Lehrern. Ist es schon nicht gleichgiltig, wer mit mir Glied der Gemeinde ist, so liegt noch unendlich mehr daran, wer mein Seelsorger sein soll oder wem ich meine Kinder anvertrauen soll. Der Pastor muß der Seelenhirte der ganzen Gemeinde sein; darum muß er auch von der ganzen Gemeinde berufen werden.“

Fr.: „Ich hoffe, daß wir unseren lieben Herrn Pastor noch recht lange behalten werden; aber wenn einmal der Fall eintreten sollte, daß wir einen neuen Pastor berufen müssen, würde ich es für kein so großes Unglück ansehen, wenn uns der Herr Synodalpräsident einfach einen neuen Pastor schickte. Nach der jetzigen Ordnung schlägt er uns einige vor und wir wählen. Wir kennen den Mann aber noch nicht und haben kein Urtheil darüber, ob er der rechte Mann für uns ist. Wohl jeder neue Pastor wird sich erst das Vertrauen der Gemeinde erwerben müssen, wenn er erst in seiner Gemeinde thätig ist. Die Gemeinde, die einen Pastor beruft, wird doch wohl beten und glauben müssen, daß Gott ihr den rechten Mann schickt.“

D. H.: „Das Letztere hast du sehr gut gesagt. Die heilige Schrift sagt uns ja, daß Gott selbst in der Gemeinde Hirten und Lehrer setzt (Eph. 4, 11; 1. Cor. 12, 28.) Darum soll eine Gemeinde auch Gott bitten, daß er ihr einen Mann nach seinem Herzen sende und glauben, daß der rechtmäßig berufene Pastor dieser Mann sei. Da aber Gott die Pastoren nicht unmittelbar beruft, wie einst die Propheten und Apostel, so fragt sich's, durch welches menschliche Werkzeug beruft Gott die Pastoren? Die einzige schriftgemäße Antwort ist: durch die Gemeinde. Die Gemeinde hat da den hohen, heiligen Beruf, als Werkzeug Gottes zu handeln. Wäre es nicht die schändlichste Mißachtung der Güte Gottes, wenn die

Gemeinde dieses Recht fahren lassen oder durch andere ausüben lassen wollte? — Weil die Wahl eines Pastors eine so sehr wichtige Sache ist, thut eine Gemeinde wohl gut, wenn sie in solchem Falle auf guten Rath hört und nicht eigensinnig nach Gutdünken handelt. Deshalb hat die Synode auch die Ordnung gemacht, daß der Präses einer Gemeinde, die einen Pastor beruft, mit Rath und That beistehen soll. — Was hat nun die Abstimmung der Gemeinde über einen Mann, der ihr als Pastor vorgeschlagen ist, zu bedeuten? Es kann sein, daß ich den Mann gar nicht kenne. Wenn ich nun für ihn stimme, so sage ich damit: Dieser Mann ist empfohlen, daß er alle erforderlichen Eigenschaften eines rechten Pastors habe. Ich weiß nichts Gegentheiliges. Darum nehme ich ihn in Liebe und Vertrauen als den an, den mir Gott zum Hirten bestimmt hat. Du weißt, in Deutschland hat das Kirchenregiment früher den Gemeinden Pastoren gesetzt. Das ist eine unwürdige Bevormundung der Gemeinden und welche Sorte Pastoren mußte sich manche Gemeinde gefallen lassen! Gott behüte uns vor solchen Zuständen, nachdem er uns aus unverdienter Gnade hier in Amerika die herrliche Freiheit geschenkt hat, daß wir ganz nach Gottes Willen und Ordnung handeln dürfen!“

Fr.: „Auf die Gefahr hin, daß du recht schlecht von mir denkst, lieber Onkel, muß ich doch noch ein Bedenken äußern. Du fürchtest, wenn die Gemeinde sich ihren Pastor nicht selbst wählt, könnte ihr wer weiß welcher Schund aufgehaßt werden. Ist denn aber nicht noch mehr zu befürchten, daß sich die Gemeinden, wenn sie das Recht der freien Wahl haben, Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken? Da ist z. B. drüben unsere Nachbargemeinde in R. Als ihr alter treuer Pastor gestorben war, schlug ihnen der Herr Präses einige Kandidaten vor. Da zogen sie über die Vorgeschlagenen beim Pontius und Pilatus Erkundigungen ein. Einer reiste gar hin, wo der Kandidat, der die meiste Aussicht hatte, stand und fragte dort die Leute aus, was sie von dem Pastor hielten. Natürlich bekam er da auch manches Nachtheilige zu hören, und die Folge war, daß weder dieser noch ein anderer, den der Präses vorgeschlagen hatte, gewählt wurde. Die Leute bildeten sich ein, es wird ihnen kein guter Pastor vorgeschlagen. Da fiel's einem ein, daß er einmal bei einem Besuch bei Verwandten einen freien Prediger gehört hatte, der sehr gelobt wurde. Und das Ende vom Liede war, daß sie diesen freien Prediger beriefen. Wie der's nun treibt, davon hört man recht erbauliche Geschichten.“

D. H.: „Dein Bedenken ist aber leicht zu heben. Wenn ich sagte, die Gemeinden sollen sich das Recht der freien Wahl ihrer Prediger nicht nehmen lassen, so meine ich nicht, sie sollen willkürlich wählen, welche sie gelüftet. Das kann und darf eine christliche Gemeinde nicht thun. Eine christliche Gemeinde wird sich in einer so wichtigen Sache ganz nach Gottes Wort richten und einen Pastor wählen, der so beschaffen ist, wie die Hausafel im Katechismus sagt und dann wird das alles nicht vorkommen, was die Gemeinde in R. gethan hat. — Aber, Friß, wir müssen heute abbrechen, denn ich muß mich zur Heimfahrt rüsten.“

Fr.: „Es thut mir leid, daß du uns schon verlassen mußt. Habe nur keine zu schlechte Meinung von mir. Ich wollte mit meinen Bedenken eben nicht hinter dem Berge halten. Ich werde alles, was wir heute besprochen haben, wohl überdenken, und ich vertraue darauf, daß mich Gott durch sein Wort in alle Wahrheit leiten wird.“

D. H.: „Recht so, lieber Friß, daran zweifle ich auch nicht. Komm auch bald einmal wieder hinüber zu uns.“

Fr.: „So Gott will, soll das noch vor der Saatzeit geschehen, wenn die Wege nicht zu schlecht werden.“

Zum Aufstand der Eingeborenen in Deutsch-Südafrika.

In Deutsch-Südafrika ist ein Aufstand der Eingeborenen ausgebrochen. Das Hererovolk hat sich gegen die deutsche Herrschaft erhoben. Eine Anzahl Ansiedler, Männer, Weiber und Kinder, wurden ermordet. Die geringen deutschen Besatzungen im Innern des Landes werden von der Uebermacht der Eingeborenen hart bedrängt. Es wird darauf ankommen, ob sie sich halten können, bis die Verstärkung, die unterwegs ist, eintrifft. Es heißt, den frechen Aufständischen solle die verdiente Strafe zu Theil werden, wenn die ausgesandte Militärmacht in Afrika eingreifen wird. Aber die Schuld ist nicht allein auf Seiten der Eingeborenen. Das Benehmen der weißen Händler und Abenteurer gegen die Schwarzen ist oft das Gegentheil von Menschenfreundlichkeit. Habgier, Erpressung und Gewaltthätigkeit erbittern die Eingeborenen. Bei den Hereros ist es nach der Mittheilung deutscher Missionare besonders das von den Händlern geübte Borgwesen, was die Unzufriedenheit erregt. Die Händler drängen den Schwarzen alle möglichen Waaren auf Borg auf. Mit erstaunlichem Leichtsinne machen diese Schulden, aber dann kommt für sie die böse Zeit, wo die Schulden eingetrieben werden. Zum Theil machen die Händler sich selbst bezahlt, indem sie in den Kraal (Gehöft) des Schuldners gehen und so viel Stück Vieh heraustreiben, wie ihnen beliebt. Andere Händler klagen ihre Forderungen ein und die deutschen Behörden müssen dieselben dann eintreiben, wobei es nicht ohne Härten abgeht.

Ueber das Benehmen der Deutschen in den Kolonien spricht sich ein mit den Verhältnissen Vertrauter in der „Kölnischen Zeitung“, die durchaus kein engherziges Blatt ist, aus. Er bekennt sich zwar als unbedingten Gegner der Gleichheit und Brüderlichkeit zwischen Weißen und Farbigen, betont aber mit Nachdruck, wenn wir als Herrenrasse nicht nur gefürchtet, sondern auch geachtet sein wollen, so müssen wir nicht nur unserer Herrenrechte, sondern auch unserer Herrenpflichten eingedenk sein. Wer Achtung von den Schwarzen verlangt, muß mit gutem Beispiel vorangehen und zeigen, daß er thatsächlich höher steht als die Neger. Daran fehlt es aber, wie im Nachstehenden geschildert wird, oft.

„Wenn da draußen betrunkene Europäer mit müßem Lärm durch die Straßen ziehen und verlangen, daß die geschmähten Polizisten sie nach verrufenen Häusern geleiten sollen, oder gar selbst in anständige Häuser hinter schwarzen Mädchen her einzudringen versuchen, so schämt sich darüber jeder anständige Europäer. Oder soll es einen guten Eindruck machen und auf die farbige Bevölkerung erziehllich wirken, wenn durchreisende Dampfer-Passagiere die Hafenorte der Kolonie als Tummelplatz für allerhand Unfug betrachten und sich im letzten Augenblick vor Abgang des Dampfers schwer betrunken von Strandjungen an Bord schleppen lassen? Selbst wenn solche Vorfälle, was aber leider nicht zutrifft, seltene Ausnahmen wären, würden sie doch geeignet sein, das Ansehen der weißen Rasse erheblich zu schädigen, um so mehr, als der frühere Herr, der Araber, als Muhamedaner, in der überwiegenden Mehrzahl durchaus nüchtern war. Wenn der Neger betrunken in den Straßen Unfug macht, kommt er auf die Wache und erhält, nachdem er seinen Kausch ausgeschlafen hat, den wohlverdienten Denkkettel. Der Europäer findet derartigen unfreiwilligen Schutz der Polizei nur in der Heimath. Draußen hört ihn als ‚Herrn‘ niemand.“

(Fremdb.)

Ein treffliches Wort über das Staats- schulwesen.

Der „Kirchl. Zeitschrift“ der Synode entnehmen wir folgendes Urtheil eines Geistlichen der episkopalen St. Paulskirche in New York über unser Staatsschulwesen, das derselbe kürzlich in der „New York Sun“ veröffentlicht hat. Wir bitten die Leser des Gemeindeblattes, den einzelnen Sätzen dieses Mannes, der offenbar ein gesundes Urtheil und einen tiefen Einblick in das amerikanische Erziehungswesen besitzt, ernstlich nachzudenken. Wir geben den Artikel mit einigen Anmerkungen wieder.

Dr. Montague Greer, so heißt der Mann, schreibt folgendermaßen:

„Es gibt nichts Verkehrteres bei uns als das Schulwesen, und doch gibt es nichts Wichtigeres zur Erhaltung unseres Staates als dieses. In einem gemischten Lande wie das unsere hat die Regierung weder das Recht noch die Pflicht, die Jugend zu erziehen.¹⁾ Der Staat ist zu groß und zu unbeholfen, um ein so delikates Geschäft zu verrichten. Dem Staate das Schulwesen zu überlassen, ist so unvernünftig, als der Kirche das Militärwesen anzuvertrauen. Es handelt sich hier um eine Frage der Fähigkeit. Die gutgemeinte mütterliche Sorgfalt des Staates für die Jugend erinnert an den zärtlichen Elephanten, der es unternahm, die Eier einer kranken Henne auszubrüten.

Was ist die Folge unseres verkehrten Schulwesens? Es ist dies: Wir erziehen in diesem großen Lande ein munteres Geschlecht von jungen Heiden, das früher oder später unsere Einrichtungen zerstören wird.²⁾ Lynchere, Anarchisten, Betrüger und Mörder zeigen uns, was wir zu erwarten haben, wenn wir auf dem verkehrten Wege fortfahren. Ein Krieg mit einem fremden Feinde würde uns wohl noch vereinigen, um Widerstand zu leisten; aber wer kann uns schützen gegen die Angriffe der Heiden im eigenen Lande? Diese sind bereits eine drohende Gefahr geworden, welche die Staatsmänner mit Besorgniß erfüllt. Die sehen den Sturm heranziehen. Nicht von außen droht uns Gefahr, sondern von innen, und wir sind unvorbereitet. Unsere schwächste Seite ist unser nationales Schulwesen. Man beschuldigt uns offen, und ich glaube mit Recht, daß wir seit fünfzig Jahren mit unseren Schulen die Einwanderer verdorben haben und daß es nicht die Einwanderer sind, die uns verdorben haben. Dasselbe kann mit Recht vom Lande im Allgemeinen gesagt werden. Wir prahlen mit unserer Trennung von Staat und Kirche, und sie ist in Wirklichkeit der ärgste Mißgriff.³⁾ Von Trennung kann keine Rede mehr sein, wenn der Staat sich fast das Monopol der Erziehung angeeignet hat. Wir haben in Wirklichkeit eine Staatsreligion und das Volk wird für dieselbe schwer besteuert. Diese reichlich dotierte Religion (wenn man sie so nennen darf) ist der Unglaube, der in Atheismus ausläuft. Protestanten, Katholiken und Juden haben sich vereinigt, um Gott, Christus und Moral (denn ohne Religion gibt es keine Moral) aus der Schule zu entfernen. Und was ist die Folge? Mit der Entfernung des Glaubens hat man dem Unglauben die Schule überliefert. Daher ist es nicht auffallend, daß Atheisten und Ungläubige so begeisterte Anhänger unserer Staatschulen sind. Diese Schulen gehören ihnen. Rom gestattete ehemals den bezwungenen Nationen, ihre Religion beizubehalten, und diese waren zufrieden. Wir aber zerstören jede Religion unserer Nationalitäten durch unser Staatsschulwesen. Daher denn die vielen Klagen, das Mißtrauen zwischen arm und reich, die Unzufriedenheit mit der Politik.

Welches sind denn die Rechte und Pflichten des Staates in dieser Sache? Um für seine Sicherheit zu sorgen, soll der Staat sehen, daß die Kinder erzogen

werden. Er soll dies jedoch nicht selbst thun, sondern nur in einzelnen Fällen, wo die Nothwendigkeit es erfordert,⁴⁾ damit vernachlässigte Kinder die nothwendigen Elementarkenntnisse erlangen. Das Recht und die Pflicht der Kindererziehung gehört den Eltern, welche dasselbe auch der Kirche und den Privatlehrern überlassen können. Auf diese Weise wird den Kirchengemeinden freie Hand gelassen im Unterrichtswesen, und zahlreiche Kirchen- und Privatschulen werden entstehen, die der Jugend Religion und Patriotismus beibringen können. Das ist der richtige Standpunkt im Schulwesen.

Heiden mögen ihre Kinder im Heidenthum erziehen, Juden die ihrigen im Judenthum. Protestanten die ihrigen im Protestantismus, Katholiken die ihrigen im Katholizismus. Jede gläubige und ungläubige Gesellschaft würde für die Erziehung ihrer Kinder sorgen. Das bedeutet nun entweder Theilung der Schulsteuern oder gänzliches Aufgeben derselben. In jedem Fall ist es gerechter als das jetzige System.⁵⁾ Einführung der Religion in die Staatschulen ist ein für allemal außer Frage. Je eher man dies einzieht, desto besser. Kein Protestant, kein Katholik, kein Ungläubiger will besteuert werden, um anderer Leute Kinder in der Religion zu unterrichten. Das wäre ungerecht. Wie die Sachen jetzt stehen, haben wir das ganze Feld der Erziehung den Katholiken überlassen.⁶⁾ Mit schweren Opfern haben sie ihre Kinder den ungläubigen Staatschulen entzogen, und ich fürchte, daß wir beim nahen Umsturz der Verhältnisse bei ihnen Zuflucht suchen müssen. Ein presbyterianischer Professor, Rev. Hodge, wagte zu fragen: „Sollen wir nicht angesichts unserer gegenwärtigen Lage Gott danken, daß er die katholische Kirche treu bewahrt hat in der Theorie des Schulwesens, auf welche unsere Vorfäter diese Nation gegründet haben, und welche wir unglücklicher Weise verkehrt haben?“⁷⁾

1) Der Staat hat überhaupt weder das Recht noch die Pflicht, die Jugend zu erziehen, wie die folgenden Sätze ihm denn auch ganz richtig die Fähigkeit dazu absprechen. Der Staat hat nach der Schrift lediglich die Polizeigewalt. Sein Symbol, und Wappen ist das Schwert. Das hat Gott ihm in die Hand gegeben; die Obrigkeit ist eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut, — die den Schutz handhaben soll, Röm. 13, 4 und 6; 1. Petr. 2, 14; damit wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, 1. Tim. 2, 2. Die Kindererziehung hat Gott eigentlich und zunächst allein den Eltern gegeben, Eph. 6, 4; in zweiter Linie ist sie Sache des Seelsorgers, welche jeder Seele ihre Gebühr geben soll zur rechten Zeit, Luc. 12, 42 und Joh. 21, 15. — Der Staat kann von Rechts- und Antzweigen nur dann eingreifen, wenn die Eltern ihre Kinder leiblich, geistig und moralisch ganz grob verkommen lassen oder gar verderben, — und dann übt er wiederum nichts anderes als die Polizeigewalt. Auf einem ganz andern Gebiet liegt die Frage, ob der Staat zu seinem eigenen Besten der Jugenderziehung nicht allerlei Hilfsmittel zur Verfügung stellen sollte.

2) Das ist eine düstere Prophezeiung, aber sie ist durchaus in der gegenwärtigen Sachlage begründet. Es ist bisher ein Schlagwort in unserm Volk gewesen, das amerikanische Staatsschulwesen sei das große Bollwerk unserer freiheitlichen Einrichtungen. Die bloße geistige Ansbildung, meint man, mache einen Menschen zu einem guten Staatsbürger (daher man auch heute noch bei der Zulassung von Einwanderern den sogenannten Bildungstest anwendet). Der Erfolg zeigt aber deutlich, daß das Volk die Achtung vor den Gesetzen und Staatseinrichtungen immer mehr verliert, weil es den Staat und seine Gesetze nicht mehr als göttliche Ordnung, sondern als lediglich menschliche Einrichtungen ansieht, die man über den Haufen wirft, wo man es ungefragt thun kann. Es ist nur eine natürliche Folge der religionslosen Erziehung, wenn die Korruption in die Landes- und Staatsgesetzgebungen und in die Richterämter eingezogen ist, und daß das Volk nur desto weniger Respekt vor Recht, Gesetz und Staatseinrichtungen hat.

3) Die Trennung von Staat und Kirche ist kein Mißgriff, sondern das einzige richtige nach dem Wort des Herrn: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt,“ Joh. 18, 36 und „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist,“ Matth. 22, 21. Das will der Schreiber wohl auch nicht sagen, denn er redet von „unserer“ Trennung von Staat

und Kirche, und die ist in unserm Staatsschulwesen allerdings der ärgste Mißgriff, weil das Erziehungswesen ganz nothwendig ein religiöses irgend welcher Art ist. Eine religionslose Erziehung ist genau so unzulässig, wie eine Sonne ohne Licht, wie ein Mensch ohne Seele, wie eine Maschine ohne treibende Kraft. Die Erziehung ist entweder religiös oder irreligiös, entweder gläubig oder ungläubig. Und wer unser Staatsschulwesen kennt, weiß, daß es die atheistische Religion, den Unglauben pflegt. Dies Stück wird auch bei uns wenig erkannt. Aber gerade darum schwärmen die deutsche- und englischen Ungläubigen, die Reformjuden und alle „liberalen“ Kirchenleute so für die Staatschule.

4) Damit ist der Nagel auf den Kopf getroffen. Der Staat kann bei uns ohne Staatschulen ebensowenig sein wie ohne Reformschulen, Korrektionshäuser, Strafanstalten, Armenhäuser u. dgl. Aber wie diese aus der leidigen Noth erwachsen, da es nun einmal Unbotmäßige, Verbrecher allerlei Art und Arme zc. gibt, so kann ein staatliches Schulwesen, wenn es nicht schädlich wirken soll, naturgemäß nur ein Nothbehelf sein zur geistigen Ausbildung solcher Kinder, die von Eltern, Vormündern, Gemeinden, Privatgesellschaften u. dgl. nicht erzogen werden.

5) Ja, das jetzige System des Staatsschulwesens und der allgemeinen Besteuerung zur Erhaltung desselben ist ganz offenbar ungerecht gegen alle diejenigen, die die Staatschule für ihre Kinder nicht benutzen können, sondern für die Erziehung ihrer Kinder auf andere Weise — durch Privat- oder Gemeindefschulen — sorgen zu müssen sich im Gewissen gedrungen fühlen. Damit besteuert der Staat uns zur Erhaltung eines an sich unnötigen Instituts, weil andere Leute ihre Elternpflichten an ihren Kindern nicht thun wollen. Und die Papstkirche wird nicht müde, diese offenbare Ungerechtigkeit unserm Volk immer und immer wieder unter die Augen zu rücken und auf Theilung des Schulfonds zu dringen. Es ist unrecht und unflug zugleich, diese Forderung als eine Annäherung zurückzuweisen. Auch wir Lutheraner sollten ungeschert die Forderungen stellen, daß man uns von der Entrichtung der Staatschulsteuern entbände, so lange wir für die Erziehung unserer Kinder selber sorgen; erst dann ständen wir mit denen, die die Staatschule benutzen, gleichberechtigt da.

6) Der Mann weiß offenbar nicht, daß wir Lutheraner im Westen ein großes Gemeindefschulwesen mit schweren Kosten unterhalten. Immerhin werden wir zugeben müssen, daß wir in dieser Sache lange nicht so eifrig, so entschlossen, so gründlich und so erfolgreich arbeiten wie die römische Kirche. Das beweist schon die eine Thatsache, daß die Römischen sich mit der Elementarschule nicht begnügen, sondern außer ihren theologischen viele Hunderte von höheren Schulen in unserm Lande erhalten, während bei uns der Sinn für höhere lutherische Schulen so gering ist, daß es nur ganz vereinzelte solcher Schulen gibt. Daß wir vom Papste Klugheit lernen!

7) Ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit. Der Episkopale verzweifelt an seiner eigenen Kirche ebenso wie an der Staatschule und sieht seine letzte Zuflucht im Erziehungswesen in der römischen Kirche. Der Presbyterianer ist derselben Kirche wenigstens schon dankbar für die Wahrung des amerikanischen Erziehungsprinzips der religionslosen Jugenderziehung. So imponirt Rom durch sein unerschütterliches Festhalten an der religiösen Erziehung in Wort und That diesen Männern angesichts der Thatsache, daß die protestantischen Kirchen nicht Erkenntniß und Opferwilligkeit genug besitzen, ebenfalls ihre eigenen Schulen zu erhalten. Sollten wir Lutheraner durch diesen Eifer der römischen Kirche im Erziehungswesen, durch den es den amerikanischen Sektenkirchen so leicht den Rang abläuft, uns nicht desto mehr aufspornen lassen, unser lutherisches Schulwesen, an welches die Zukunft unserer Kirche zum großen Theil gebunden ist, mit allem Eifer zu erhalten, zu pflegen und weiter auszubauen?

Menschenfallen.

Es wird wohl jedem Leser unseres theuren Gemeindeblattes der furchtbare Theaterbrand in Chicago noch frisch im Gedächtniß sein, durch den das vergangene Jahr einen solch' traurigen Abschluß fand. Ueber 600, die frisch und wohlgenüht dem kommenden Jahre entgegengesehen hatten, fanden an der Reige des alten Jahres bei diesem Theaterbrande ein unerwartetes, plötzliches und schreckliches Ende. Und die, in der Kraft und Blüthe des Lebens stehend, in das Theater eingetreten waren, wurden kaum zwei Stunden später blutüberströmt, bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und verstümmelt, aus den rauchenden Trümmern hinausgetragen. Dieses furchtbare Unglück erregte die tiefste Theilnahme im ganzen Lande

wie auch im Auslande; aber auch die tiefste Entrüstung über die Leichtfertigkeit und Gewissenslosigkeit, mit der man heutzutage bei dem Bau von Theatern, ohne Rücksicht auf die Sicherheit der in denselben zusammenströmenden Massen, verfährt. Man forderte darum auch eine gründliche Untersuchung aller Theater. Eine solche wurde dann auch angestellt, mit dem Ergebnis, daß die Sicherheitsvorrichtungen in allen Theatern durchaus ungenügend seien. Man bezeichnete deshalb alle Theater als Menschenfallen und forderte von den Leitern derselben, daß sie gewisse Vorrichtungen und Verbesserungen, wie solche die Sicherheit der Menge fördern können, anbringen müßten. Dank der Wachsamkeit und Strenge der Behörden ist das nun auch geschehen; und so werden denn Katastrophen, wie sie schon des öfteren die Welt mit Schrecken erfüllt haben, nicht mehr so leicht vorkommen können. Theater werden in Zukunft keine Menschenfallen mehr sein.

Doch! sie werden es sein und bleiben; und wenn sie noch so fest und massiv gebaut werden, sie werden Menschenfallen sein. Sie sind es eben immer, auch wenn sie nicht brennen.

Du verstehst, lieber Mitschrift, wie das gemeint ist. Das ist so gemeint, daß die Theater-Fallen sind, in denen der Teufel Menschen fängt für sein Reich, die Verdammniß. Und wenn so mancher über ein solches Urtheil den Kopf schütteln sollte und meinen, ein solches Urtheil sei doch gar zu beschränkt und kurz-sichtig, da doch allgemein Theater als echte Stätten wahrer Bildung anerkannt werden, so merke auf das, was nun folgt und laß dich belehren.

Der Teufel ist ein ausgezeichnete Schauspieler und treibt seine Kunst mit Fleiß, zumal in den Theatern. Dort führt er beständig ein Schauspiel auf, wie es dem Fleische ausnehmend gefällt. Seine Truppe sind das Schauspiel, welches gerade aufgeführt wird, die oberflächliche, leichtfertige Musik, die dazu begleitet und die Zuschauer, die demselben folgen. Sein Schauspiel, das er durch dieselben aufführt, ist eben die leichtlebige, oberflächliche, nur auf Prunk und Genußsucht bedachte Art der Welt.

Welchen Einfluß hat nun dieses Schauspiel des Teufels, zumal auf den, der im Theater ein Neuling ist? Diese in so schillernden Farben vor ihm entfaltete Art der Welt wird mächtig auf ihn wirken, ihn förmlich berauschen. Das Fleisch wird mächtig in ihm erregt werden. Welch' köstliches Leben! so wird es in ihm heißen. Wie war doch bisher dein Leben so öde und leer! Du gingst zur Kirche und das war dein Alles. Was war dein Leben bisher im Vergleich zu dem, was du jetzt siehst? Seht, das ist der traurige Einfluß, daß des Fleisches Sinn nun im Herzen regiert, dagegen aber die Freude und Lust an dem Leben in und mit Gott erstickt und der ernste Sinn, der sich richtet auf das, was droben ist, ertödtet wird. Es zieht nun fort von Gott und seinem Wort hin zu der Welt. Und das ist der erste Schritt in's Verderben. So siehst du, wie Theater so recht des Teufels Menschenfallen sind.

Laß dir noch eins zeigen. Der Teufel gefällt sich auch oft als Prediger. Zumal in den Theatern predigt er. Er predigt seine Moral, von der man sagen muß, daß sie dem Vater der Lüge gleich nichts als Lüge ist, das schrecklichste Gegentheil dessen, was Gott in seinem heiligen Gesetz uns heißt. Zumal das sechste Gebot weiß der Teufel recht zu beschmugen. Da macht er aus schändlichen Sünden eine Pflicht. Er nennt Ehebruch eine Pflicht. Wenn ein Weib in sünderlicher Liebe einem anderen Manne anhanget, so sei es ihre Pflicht, den ihr angetrauten Mann zu verlassen und dem anderen zu folgen. Verführung und Unzucht weiß er hinzustellen als ganz entschuldbare und durchaus nicht

abscheuliche Verbrechen. Er weiß auch über alle diese wie andere Sünden seine Späße zu machen.

Was richtet nun der Teufel damit an? Dies, daß er in dem Herzen die Sünde ihrer schrecklichen Gestalt entkleidet, so daß der Mensch den Abscheu und das Grauen vor der Sünde verliert und es nun bei ihm heißt: Das ist ja so schlimm nicht. Das heißt nichts anderes, als daß der in unser Herz gegebene Richter unserer Gedanken, Worte und Werke, das Gewissen, geblendet wird. Das Gewissen wird abgeschwächt, abgestumpft und eingeschlafert. Es wird unfähig, ferner zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Nun kann es nicht mehr seine ihm von Gott gestellte Aufgabe erfüllen. Es kann nicht mehr warnen und mahnen und drohen. So verfällt auch der Mensch mehr und mehr auf den Weg der Sünde. Es kann auch nicht mehr bezeugen, nämlich: Du bist ein Sünder. So vergift der Mensch, was er ist, ein Sünder. Darum muß die Reue in ihm aufhören, und wo die aufhört, kann auch der Glaube nicht bestehen. So ist er dem Verderben verfallen. Der Teufel hat ihn gefangen. Sieh, wie doch die Theater des Teufels Menschenfallen sind.

Ach, wie viele sind's, die dort schon gefangen wurden und sind gerade durch Theaterbesuch hineingetrieben worden in die Arme der Welt, von Gott abtrünnig geworden und laufen nun in das Verderben! Die zunehmende sittliche Verrohung, die zunehmenden Ehescheidungen und die zunehmende Unzucht sind zumal dem Einflusse der Theater zu verdanken. So bilden die Theater. Selbst solche, die dem Worte Gottes ferne stehen, geben das zu. Wie manche Gewissen, durch das Gesetz einst geschärft, sind durch den Theaterbesuch eingeschlafert worden! Reue und Glauben haben nun in ihnen keine Stätte mehr. Sie gehen dem Verderben entgegen. So sind die Theater an ihnen zu Menschenfallen geworden.

Laß dich warnen. Du, der du schon ein Theaterbesucher geworden bist, erschrick davor, wo du warst und laß dich warnen. Und ihr Eltern alle, thut alles, wodurch ihr eure Kinder von diesen Menschenfallen im schrecklichsten Sinne des Wortes könnt fern halten. Was? Haltet an mit Wachen und Beten, mit Ermahnungen und Lehren. (W-r.)

Neubau und Schuldentilgung, oder: Wie kommen die Mittel zusammen?

Das Werk, welches bereits im vergangenen Jahre in unserer Wisconsin-Synode angefangen worden, soll in diesem Jahre fortgesetzt und mit Gottes Hülfe zur Ausführung gebracht werden: Die Tilgung unserer noch vorhandenen Schulden und die Errichtung eines Neubaus zur Abhülfe des so drückenden Raum-mangels in unserer Anstalt zu Watertown. So haben wir im Vertrauen auf Gottes Hülfe es uns vorgenommen, so durch unsere Vertreter auf der letzten Synode beschloffen und in dem Sinne auch bereits den Anfang gemacht.

Wir? Wer ist das? Nun, du lieber Christ und ich und alle anderen Christen unserer Gemeinden, welche zur Erhaltung des heiligen Predigtamtes auf unsere Anstalten angewiesen sind. Uns liegt doch am Gedeihen unserer Anstalten. Es sind ja die Prophetenschulen, in welchen Prediger des Evangeliums für uns herangebildet werden. Woher sollten wir auch sonst Pastoren nehmen? Die gegenwärtig im Amte stehen, bleiben nicht immer. Auch bedürfen wir für die Zukunft mehr als bisher. Der Gemeinden werden es immer mehr und das Arbeitsfeld wird größer. Witten wir nun den Herrn der Ernte — wie wir es ja thun — daß er mehr Arbeiter senden wolle und er macht Knaben aus unseren Gemeinden willig, seinem Dienste sich zu stellen und in unsere Anstalt einzutreten, wollen wir sie dann abweisen, weil's uns an Raum gebricht? So sehr uns darum an Erhaltung und Ausbreitung des lieben Evangeliums gelegen ist, so ernstlich wollen wir das Gedeihen unserer Anstalt, und — was gegenwärtig dazu gehört — deren nothwendigen Ausbau,

uns angelegen sein lassen. Dieser Bau mag etwa 25 bis 30,000 Dollars kosten. An Schulden hatten wir zur Zeit der letzten Synode noch \$29,000. Seitdem sind etwa \$14,000 zusammengekommen, so daß wir also noch \$45,000 aufzubringen hätten.

Wird uns das gelingen? „Nein, das bringen wir nicht fertig!“

Gefällt dir diese Antwort, lieber Christ? Ich denke mir, daß du sagen wirst: Mit unserer Macht ist zwar nichts gethan; aber wir haben dieses Werk ja auch nicht begonnen im Vertrauen auf uns selbst, sondern im Vertrauen auf Gott. Von ihm erhoffen wir das Gelingen. So ist's recht.

So kann's gelingen. Denn: „Weg hat Gott aller Wege, an Mitteln fehlt's ihm nicht.“ Ja, die Mittel sind schon vorhanden; daran fehlt's nicht. Wo sie sind? Wo anders als da, wo Gott in seiner Güte und Freundlichkeit seine Gaben ausgebreitet hat zur Verwaltung nach seinem Willen, bei den Kindern seines Hauses, seinen lieben Christen. Da sind sie vorhanden, auch die jetzt noch nöthigen \$45,000, oder wo er deren bedürfte, auch wohl mehr. Könntest du, lieber Leser, nur einmal unsere Synode mit mir durchziehen, von Gemeinde zu Gemeinde und da von Haus zu Haus, wir würden bald davon überzeugt werden: „An Mitteln fehlt's ihm nicht.“ Zwar würden wir auch manchen Armen finden. Arme habt ihr allezeit bei euch, spricht der Herr. Aber viel mehr doch solche, die durch Gottes freundliches Geben aus kleinen Anfängen emporgekommen, zu gewissem Wohlstand gelangt oder gar reich geworden sind. Wie sieht es doch heut in unsern Gemeinden so ganz anders aus, als vor Jahren. Fleißige Hände haben sich nicht vergeblich geregt. Gottes Segen ist der Arbeit gefolgt. Die früheren Blockhütten und unscheinbaren Häuser sind meist verschwunden und an deren Stelle erheben sich stattliche Wohnungen, oft aufs schönste und bequemste ausgestattet. Bei unsern Farmern legen große Scheunen, ansehnliche Viehheerden und wohlgeordnete Ländereien Zeugniß davon ab, daß auch da die Armuth nicht mehr zu Hause ist. Ganz zu schweigen von blühenden Geschäften und Fabriken, wie sie vielfach in den Händen unserer Christen sich finden. Wie oft repräsentirt eine einzelne Gemeinde in dem Eigenthum ihrer Glieder ein irdisches Vermögen von Hunderttausend und mehr. Und nun gar all unsere Gemeinden, trotz der mancherlei Ausgaben, die sie alljährlich haben. Könnten wir zusammenrechnen, was da noch vorhanden ist an irdischem Gut — wie verschwindend klein müßte uns dagegen die Summe von \$45,000 erscheinen. Und Alles haben unsere Christen durch Gottes Güte und Freundlichkeit. Er ist es, der deinen Stand sichtbar gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet. Denke daran, was der Allmächtige kann; so wirst du überzeugt sein: „An Mitteln fehlt's ihm nicht.“

Aber freilich, damit allein ist's ja nicht gethan, daß nur die Mittel bei uns vorhanden sind. Des Herrn Werk könnte trotzdem seinen Fortgang nicht bei uns haben, wenn wir ihm nicht auch zur Verfügung stellen wollten, was er von diesen Mitteln bedarf. Darum unsere Frage:

Wie kommen die Mittel zusammen?

Einen Weg dazu weist uns der Herr in seinem Wort. Als er einst äußerer Mittel sich bedienen wollte, um seinen Einzug zu seinem Zion in Jerusalem zu halten, gab er seinen Jüngern die Anweisung, hinzugehen in den vor ihnen liegenden Flecken, wo sie finden würden, was er brauchte und sagte ihnen: Sprechet, der Herr bedarf ihrer, sobald wird man sie euch lassen. Die Jünger folgten seiner Anweisung. Sie sorgten nicht lange: Werden wir auch finden? wird man uns auch geben? Im Vertrauen auf den Herrn und seine Verheißung gingen sie hin und thaten, wie ihnen befohlen war. Und der Erfolg? Sie wurden nicht zu Schanden in ihrem Vertrauen. Man überließ ihnen willig, sie brachten's dem Herrn und unter den Freudenbezeugungen seines Volkes konnte er seinen Einzug halten.

Da hätten wir eine Anweisung auch für uns; einen Weg, wie die vorhandenen Mittel gegenwärtig in den Dienst des Herrn kommen. Gehet hin, so heißt es zu seinen Dienern, den Pastoren und Kollektoren, gehet hin in die Gemeinden, die vor euch liegen und sprecht: der Herr bedarf ihrer. Sprechet zu ihnen von der Nothwendigkeit der Erweiterung unserer Anstalt zur Erhaltung des heiligen Predigtamtes, durch welches der Herr seinen Einzug halten will zu seinem lieben Zion, um es zu segnen mit dem Reich-

thum seiner geistlichen Gaben in himmlischen Gütern. Das soll unsere Aufgabe sein, so zu sprechen und die Herzen davon zu überzeugen: der Herr bedarf unser und unserer Gaben. Sein Werk und Thun aber wird es sein, die Herzen durch sein Wort zu bewegen und gesehen zu lassen, was er verheißt hat: Man wird sie euch lassen. Oder sollte er das heut weniger können als damals? Ist denn des Herrn Hand verkürzt? Lenkt er nicht immer noch die Herzen? Regiert er sie nicht in Liebe und Dankbarkeit durch sein liebes Evangelium und wirkt also Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen?

Das haben wir doch reichlich bisher erfahren; und zwar trotz des Sorgens und Seufzens unseres sündlichen Fleisches über zu viel Geben. Kirchen und Schulen sind in großer Zahl gebaut worden. Des Herrn Werk hat seinen Fortgang gehabt in unsern Anstalten. Ueber 200 Pastoren sind aus denselben hervorgegangen und stehen in gesegneter Thätigkeit in unsern Gemeinden. An Gaben und Opfern hat's viel gekostet; aber sie sind doch zusammengekommen. Der Herr hat's wahr gemacht: Man wird sie euch lassen. Auch jetzt wieder fehlt's nicht an Zeugnissen dafür. Als im letzten Jahre mit der Hauskollekte für Neubau und Schuldentilgung der Anfang gemacht wurde, als unsere Kollektoren in die Gemeinden kamen und sprachen: Der Herr bedarf jetzt wieder eurer Gaben! wie ist da unser Kleinmuth so oft beschämt worden durch die Liebe und Opferwilligkeit unserer lieben Christen. Wie mancher selbst unter den wenig Bemittelten hat mit Freuden seine \$5 gegeben; andere \$10, \$25 und noch mehr. Es ließen sich erfreuliche Beispiele berichten von nicht wenigen, die ihre Gaben, und manchmal recht ansehnliche, schon zurecht gelegt hatten und nur warteten, daß sie abgeholt würden. Daß zwar auch Undankbarkeit gegen den Herrn und seine Güte noch nicht ausgestorben ist, braucht hier nicht berichtet zu werden. Aber ein Beispiel dankbaren Christenmüthes möge doch Erwähnung finden. Unterzeichneter kam einst beim Kollektiren zu einem Blochhause, welches von einer Wittwe mit ihrem Sohne bewohnt wurde. Während ich mit meinem Begleiter noch darüber redete, ob wir auch da wohl um eine Gabe vorsprechen sollten, kam der Sohn eben des Weges daher, grüßte freundlich und sagte: „Es ist gut, daß Sie kommen, wir haben schon auf Sie gewartet.“ Ehe wir in's Haus traten, rief er seiner Mutter, die sich im Garten befand, zu: „Komm doch auch herein.“ Auch diese begrüßte uns freundlich und sagte dann: „Wir wissen schon, wozu Sie kommen; wir waren Sonntag in der Predigt.“ Hierauf ging sie in ihre Kammer und holte ein Taschentuch, in welches etwas eingewickelt war. Sie knüpfte es auf und holte ein \$5.-Goldstück und einen Silberdollar daraus hervor. „Nehmen Sie dies,“ sagte sie, während der Sohn als sein Theil noch \$12 brachte. Voll Verwunderung über die Opferwilligkeit konnte ich nicht umhin, einzurufen: „Geben Sie auch nicht zu viel, Sie sind doch nicht reich!“ „Das macht nichts,“ erwiderte sie, „aber wir sind dem lieben Gott viel Dank schuldig. Wir sind gesund. Mancher anderer ist krank, muß lange den Doktor brauchen und hat viele Unkosten. Dies alles haben wir gespart und haben noch dabei arbeiten und verdienen können. Ist es da zu viel, wenn wir dies aus Dankbarkeit geben?“

Daß diese Frage an dich gerichtet sein, lieber Leser, der du vielleicht viel mehr Ursache hast zum Dank, wäre es zu viel, wenn du es geben würdest?

Der Herr aber, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken, der regiere unsere Herzen durch sein liebes Wort und wirke in uns beides, Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, so wird sein Werk bei uns seinen Fortgang haben, auch das Werk des Neubaus und der Schuldentilgung.

reiten uns nie vor auf unsere Predigten und schreiben sie nie aus, denn der Heilige Geist gibt uns ein, was wir reden sollen.“ Nun, was alle drei Redner vortrugen, war jedenfalls nicht aus dem Heiligen Geist, von dem Christus sagt: Der wird euch in alle Wahrheit leiten, — denn ihr Zeugniß stimmte nicht mit der in der heiligen Schrift durch den Heiligen Geist geoffenbarten Wahrheit.

Der erste Redner sagte: „Die Gewalt zu binden und zu lösen hat der Herr nur dem Petrus übertragen. Nur Petrus hat die Lämmer, die Kinder, geübelt, vor ihm kein anderer.—Die Propheten haben oft etwas gesagt und geweissagt, was sie nur gerathen haben. — Im Jahre 1820 kam Gott mit Christo auf die Erde zu Joseph Smith und sprach zu ihm: Joseph, hier ist mein Sohn, baue sein Reich. Ich übertrage dir das Priestertum Aarons. Joseph Smith ist ein von Gott erleuchteter Prophet, denn er hat geweissagt, z. B.: Alle Waare würde einst in Salt Lake City billiger zu kaufen sein, als irgendwo im Osten. Diese Weissagung ist damals in Erfüllung gegangen, als die Leute nach Californien auswanderten, um Gold zu suchen. — Gott hat es mir bezeugt, daß Joseph Smith ein vom Heiligen Geist erleuchteter Prophet ist.“

Der zweite Redner sagte: „Wir verehren Gott, wie uns das Gewissen vorschreibt. — Die Gewalt oder das Amt zu taufen hat Gott nur einer gewissen Klasse von Leuten übertragen, und das Handauflegen ist das Siegel der Taufe. — Alle Leute vor der Sündfluth hatten zwar einen rechten Prediger, aber sie kamen nicht darum um, weil sie Gottes Stimme verachteten, sondern weil sie nicht getauft waren. — In unserem Tempel zu Salt Lake City wird die Taufe auch noch an Todten und an denen vollzogen, die sie hier verachtet haben. — Das Wort, welches Jesus am Kreuz zu dem Schächer sprach, ist nicht in Erfüllung gegangen. Das Paradies ist nicht der Himmel, oder der Platz, wo Gott wohnt. — Der Mann an der Spitze der Kirche der Mormonen oder Heiligen der letzten Tage Joseph Smith, ist ein Prophet Gottes, denn Christus hat es mir geoffenbart.“

Der dritte Redner sagte: „Unser Beruf ist, das Evangelium zu predigen, wie es durch Joseph Smith geoffenbart ist. — Das Evangelium ist nicht nur für die Lebendigen, sondern auch für die Todten. — Nach 1. Cor. 15, 29 ist die Taufe auch heute noch für die Todten. — Gott selbst hat zu Joseph Smith gesprochen.“

Diese wenigen Sätze beweisen uns, welche gottlose Lehren die Mormonen oder Heilige der letzten Tage führen. Auch in betreff dieser falschen Propheten gilt das Wort des Herrn Matth. 7, 15: „Sehet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reizende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

E. S.

Das ev. luth. Sanitarium zu Denver, Col.

Das ev. luth. Sanitarium zu Denver, Col., soll nach Eingabe der Gesellschaft bei den verschiedenen Synoden der Synodalkonferenz zur Besprechung kommen. Der Zweck dieser Eingabe ist, daß ein Vertreter dieser Gesellschaft die Runde bei unsern Christen machen und mit Erlaubniß der Synoden wahrheitsgetreu die Noth unserer Kranken aus der Synodalkonferenz unsern Christen schildern und sie für diese Sache der Krankenpflege ermuntern und anspornen soll. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß es ein Leichtes sein wird, unsere Christen für diese Nothsache zu begeistern.

Einige Gründe, die einstweilen bedacht und überlegt werden können, sind folgende:

1.) Unsere Kranken jeglichen Standes kommen in Schwindsuchtsfällen hierher und finden kein Unterkommen bei Glaubensgenossen, da diese nicht dazu eingerichtet sind.

2.) Unsere Kranken sind gezwungen, bei Un- und Falschgläubigen Unterkunft zu suchen und werden da nicht selten überborthheit, und, was mehr und schrecklicher ist, kommen in große Seelengefahr und Verführung, in Irrthum verberbt zu werden.

3.) Unsere Kranken können in einem ev. luth. Sanitarium centralisirt und zusammengeführt werden, wo sie in christlicher Gemeinschaft und rechter Herberge leiblich und geistlich wohlversorgt werden können; jetzt zerstreuen sie sich über den ganzen Staat und angrenzende Staaten, wo sie in den allermeisten Fällen geistlich verwahrlost und vernachlässigt werden.

4.) Unsere Kranken haben in der Nähe Denvers einen so ausgezeichneten Aufenthalt, wie es nur erwünscht sein kann und können nach ihrer Genesung in dieser Großstadt viel leichter Beschäftigung finden als sonstwo. Daß sich die Umgebung Denvers sehr für solche Institute eignet, hat erwiesenermaßen die Welt nur zu gut erkannt, da Denver mit Recht die Stadt der Sanitarien genannt werden kann.

5.) Unsere Kranken könnten bald und gut versorgt sein, wenn jeder Christ mit einem jährlichen Beitrag von \$1 der Gesellschaft beitreten wollte.

6.) Unsere Kranken bedürfen ein Sanitarium im hiesigen Klima nöthiger als sonstige Hospitäler, weil hier die Luftkur vom lieben Gott besichert ist und Kraut und Pflaster zu den Nebensachen gehören.

7.) Unsere Kranken, die menschlich geredet, sonstwo dem baldigen Tode geweiht sind, können hier oft noch lange der Kirche und dem Staate dienen, d. h. wenn sie bei Zeiten unser Asyl aufsuchen.

8.) Unsere Kranken sollen in unserem Sanitarium die bestmögliche Behandlung zu den möglichst niedrigen Preisen haben, da dieses Institut nur den Kranken dienen soll und darf und sonst Niemand Gewinn und Profit haben kann. Dafür bürgt die Inkorporation der Gesellschaft.

9.) Unsere Kranken sollen alles haben, was ihnen an Leib und Seele dienlich sein kann — und mehr läßt sich wohl schwerlich bieten.

10.) Unsere Kranken können sich daher vertrauensvoll an dieses Institut wenden, sobald es vollendet ist. Wann dies sein wird, kommt lediglich darauf an, wie unsere Christen sich an der Sache betheiligen. Viele willige Hände machen dieser Noth bald ein Ende.

J. F. S. Per, P.

Kürzere Nachrichten.

— Sage mir, mit wem du gehst u. s. w. Die Unitarier, welche die Dreieinigkeit Gottes leugnen und also auch die Gottheit Christi, hielten im September v. J. einen Religionskongreß in Amsterdam (Holland). Diesem Kongreß der Christusleugner hat auch ein berühmter theologischer Professor der Universität in Berlin (Preußen) beigewohnt, nämlich Prof. D. Pfleiderer. Und nicht nur dies, er hat auch sehr begeistert von diesem Kongreß nachher geredet und sogar ausgesprochen, daß dem Unitarismus die Zukunft gehöre. Da hätten wir also wieder einen Konkurrenten von denen, welche die Zukunft für sich in Anspruch nehmen. Ein deutsches Blatt meint nun, es sollte doch der „freie“ Geist Pfleiderer von der Berliner theologischen Fakultät ausscheiden, weil doch die gewiß nicht dem Unitarismus zum Dienste sein soll. Dasselbe Blatt nennt es auch unnobel, daß Herr Prof. Pfleiderer das Brot einer Kirche (der unirten Landes-

Einige Sätze aus den Reden dreier Mormonen-Aeltesten.

Die Mormonen oder Heiligen der letzten Tage hatten kürzlich eine Konferenz hier in M. Drei Versammlungen wurden in der Lincoln-Halle abgehalten. Schreiber dieser Zeilen wohnte einer derselben bei. Gleich zu Anfang sagte einer der Redner: „Wir be-

Kirche Preußens) ist und dabei an ihrem Untergange arbeitet. Jedoch, darüber ist nicht so arg viel zu verwundern, denn es ist doch immer proklamirt worden, daß „die Wissenschaft frei sein muß“ und — die freie Wissenschaft muß doch leben. — Ein theologischer Professor in Oestreich, Prof. Masnyk, hat es dem Prof. Pfeleiderer nachgemacht und in einem Verein zu Presburg eine Rede im Sinne von Pfeleiderer gehalten, für die der Vorsteher des Vereins ihm begeistertsten Dank ausgesprochen, weil er doch sich über die Schranken der alten Bekenntnisse erhoben hätte. Nicht lange darauf hat in demselben Verein der jüdische Ober-Rabbiner auch eine Rede gehalten. Gewiß eine herrliche Art von Kanzelgemeinschaft.

— In Schweden müssen bei der Ordination die Pastoren das Gelübde thun, daß sie das Amt 1.) zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen verwalten wollen, und daß sie 2.) bei der evangelischen Lehre nach der Schrift Alten und Neuen Testaments, nach der ungeänderten Augsburger Konfession und gemäß dem Beschluß des Kongresses von Upsala von 1593 verbleiben wollen. Dieses treffliche Gelübde gefiel nun vielen nicht mehr, und so hatte die kirchliche Generalversammlung von 1903 beschlossen, daß der 2. Punkt sollte lauten: Wollt ihr nach bestem Wissen und Gewissen und klar Gottes Wort verkünden, wie es in der Schrift steht und in den Bekenntnissen bezeugt ist? — Das ist nun so gut wie nichts gelobt. Das schwedische Reichskonsistorium hat die Aenderung aber gutgeheißen, dagegen andere Behörden haben sie verworfen. So ist nun Streit. In Schweden ist jetzt die Gährung des neuen, dem Lutherthum feindlichen Geistes, überhaupt des neuen gegen die alten Ordnungen, z. B. bezüglich der Ehe ansturmenden Geistes, die anderwärts, z. B. in Deutschland, längst vorüber — d. h. leider so, daß das Alte unterlegen, das Neue siegte.

— Vom Guten kann man nicht zu viel haben, so scheint man in Preußen in Bezug auf die römische Kirche zu denken. Die Jesuiten haben es besonders Preußen zu verdanken, wenn die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes ihnen wieder den Aufenthalt im Deutschen Reich gestattet. Damit nicht genug, so hat man in Preußen für die „Marianischen Kongregationen“, die eine besonders geschätzte Schöpfung der Jesuiten sind, auch die Wiederzulassung durch Erlass vom 23. Januar 1904 verfügt. Es sind diese Marianischen Kongregationen Schülervereine mit dem Zweck der Erbauung im wahren katholischen Glauben und selbstverständlich der Förderung der römischen Kirche. Und nun muß man hören, daß die Römischen selbst erklären, daß die Marianischen Kongregationen fest verbunden sind mit dem Jesuiten-Orden, und daß sie als ihre Hauptaufgabe haben: die Ketzer (Lutheraner vor allem) in den Schoß der römischen Kirche zurückzuführen. Man kann sich vorstellen, wie die Glieder dieser Marianischen Kongregationen, fanatische katholische Schüler und Seminaristen, nach Art des Krebses um sich freffen werden in der ihnen irgend zugänglichen evangelischen Bevölkerung.

— Zur Vereinigung der presbyterianischen Kirche in den Ver. Staaten mit der Cumberland Presbyterianer Kirche bringt der „Presbyterianer“ Folgendes: Beide Kirchen sollen sich vereinigen zu einer Kirche mit dem Namen: „Die Presbyterianer-Kirche in den Ver. Staaten von Amerika.“ Die Grundlage der Vereinigung soll sein das 1903 revidierte Glaubensbekenntniß der presbyterianischen Kirche, dann die sonstigen kirchlichen Bekenntnißschriften und die Heil. Schrift als eingege-

benes Wort Gottes und Richtschnur für Glauben und Leben. Dann sollen die Presbyterien beider Kirchen über die Vereinigung abstimmen und vor dem 10. Mai 1905 an den Sekretär ihrer Assembly das Resultat einschicken. Obgleich ja die Cumberlander 185, = 113 Kommunitanten zählen, ist dem „Presbyterianer“ die ganze Vereinigung nicht recht nach seinem Herzen. Die Cumberlander seien in ihrer Lehrstellung ein fremdartiges Element, und das wäre um so bedenklicher, weil schon das 1903 revidierte Bekenntniß, worauf die Vereinigung geschähen soll, von dem alten Lehrstandpunkt der presbyterianischen Kirche abgehe und sich der Arminianischen Lehre zuwende. — Daß die Lehrstellung der Arminianer aber im Grunde Vernunftglaube ist, das ist ja bekannt.

Todesanzeige.

Am Samstag vor Ostern gefiel es Gott nach seinem unerforschlichen Rath, Frau Emma Stein, Gattin unferes l. Lehrers, des Herrn Hermann Stein, im Alter von 21 Jahren in die selige Ewigkeit abzurufen. Sie hinterläßt ihrem Gatten zwei kleine Kinder, davon das jüngste erst vier Tage alt war, als die Mutter starb. Am Ostermontag fand in Juneau eine Leichenfeier statt, bei welcher Unterzeichneter amtierte. Unter zahlreicher Theilnahme wurde die Leiche dann an den Bahnhof begleitet, von wo sie nach Wrightstown überführt wurde. Dortselbst fand am Dienstag die Beerdigung statt unter der Leitung des Herrn Pastor Schumann.

Ihren frühen Tod beweinen, außer dem Gatten mit den Kleinen, der betagte Vater, Herr Andreas Wolf in Wrightstown, sowie drei Geschwister, Karl, Emilie und Georg Wolf, und sonstige zahlreiche Verwandte, Freunde und Bekannte in der Nähe und in der Ferne.

Der auferstandene Siegesfürst gebe ihr und uns allen an jenem großen Overtage eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben.

G. H. Sauer, Pastor.

Juneau, Wis.

Konferenz-Anzeigen.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Milwaukee und Umgegend versammelt sich, D. v., Dienstag nach Misericordias Domini, den 19. April, vormittags 9 Uhr, in der Schulhalle der St. Matthäus-Gemeinde (P. A. Bendler).

Dauer der Konferenz zwei Tage. Gottesdienst Dienstag Abend. Predigt: P. Siegler (P. Thurom). Beichtrede: P. Sprengeler (P. J. Strafen). Ref.: Prof. J. Köhler: Auferstehung des Fleisches; P. Woltmann: Von der Hölle.

H. H. Ebert, Sekr.

Die Chippewa Valley-Konferenz versammelt sich, so Gott will, am 20. und 21. April in Cameron bei P. Hartenstein. Arbeiten: Das Ausgehen des Heiligen Geistes von Anfang verglichen mit der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfest, Abelmann; Exegese über Matth. 5, 23—26, Stevens; Beichtrede, Schröder (Hartenstein); Predigt, Schwarz (Haber-

Die allgemeine Pastoral-Konferenz der ehrw. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, D. v., vom 19.—21. April in der Gemeinde des Herrn P. J. Schulze zu Sanborn, Minn. Arbeiten: 1. Ueber die Schwagerehe; Referent, P. Raumann; Coferent, P. John; 2. Some points of law in reference to church matters, Prof. Adermann; 3. Ueber die Zaubereisünde, P. Fried. Rechtzeitige Anmeldung erbeten. F. Köhler, Sekr.

Am Dienstag nach Misericordias Domini versammelt sich die gemischte Winnebago Konferenz in der Gemeinde des Herrn P. A. Hoyer zu Princeton, Wis. Arbeiten: Von der Ewigkeit der Höllestrafen (P. Müller); Exegese über Gen. 3 (P. Thiele); Von den Vereinen in unsern Gemeinden (P. A. Fröhle); Prediger: P. Theel (P. Erd); Beichtredner: P. Grebe (P. Müller). Anmeldung erbeten.

J. Schulz, Sekr.

Die gemischte Central-Konferenz von Wisconsin versammelt sich, w. G., am 20. und 21. April, (Mittwoch und Donnerstag nach Miser. Dom.) in der Gemeinde des Herrn Pastor Eggers in Watertown. Arbeiten: 1.) Die Hauptwürfe der Ungläubigen gegen die heilige Schrift und deren Widerlegung (Prof. Hoyer); — 2.) Exegese über 1. Cor. 7 (Past. Häuser); 3.) Ueber Gemeinde-Versammlungen (Past. Vogel). Anmeldung, resp. Abmeldung ist erbeten. G. H. Sauer, Sekr.

Die Lake Superior-Konferenz versammelt sich, w. G., am 3. und 4. Mai in der Gemeinde des Herrn P. Augen in Menominee, Mich. Arbeiten: 1.) Praktische Exegese über 2. Tim. Kap. 2 (P. Fleischfresser); 2.) Antithesen zur Schriftlehre vom Ebenbild Gottes (P. Stromer), 3.) Katechese über Frage 109 und 110 im Katechismus (P. Dowdat), Stellvertreter (P. Hoyer), über Frage 150—153 im Katechismus; Predigtverlesung: P. Daßler (P. Hoyer); Prediger: P. Bartke (P. Hoyer); Beichtredner: P. Schulze (P. Rönka). Anmeldung beim Ortspastor erbeten.

L. Kaspar, Sekr.

Die gemischte Konferenz von Dodge und Washington Co., Wis., versammelt sich, D. v., vom 3. bis 6. Mai 1904, Dienstag bis Donnerstag nach Cantate, bei Herrn P. Guth in Hustisford, Wis. Beginn der Sitzungen Dienstag, 2 Uhr Nachm. Arbeiten: PP. Schmidt—Häuser; Beichtredner: PP. Rathjen—Nammacher; Exegese: PP. Hoyer, Guth, Schmidt, Probst. Andere Arbeiten: P. Rader. Rechtzeitig anmelden! Paul A. Schmidt, Sekr.

Die Pastoral-Konferenz des Nebraskadistrikts der Wisconsin-Synode versammelt sich, s. G. w., vom 26. bis 28. April in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Winside, Nebr. Prediger: P. Th. Bräuer—P. M. Lehninger; Beichtredner: P. E. Zarembo—P. C. Berg. Arbeiten: 1. Wann hat ein Glied einer Gemeinde nach Gottes Wort das Recht, sich von seiner Gemeinde zu trennen? (P. Lehninger); 2. Predigt über die Perikope des Evangeliums vom Sonntag Jubilate (P. Berg, Kritik von P. Siegler); 3. Exegese über 1. Cor. 15, 24.—28 (P. Preß). — Um rechtzeitige Anmeldung wird dringend gebeten.

Für die Brüder aus dem Süden des Staates möchte ich noch Folgendes hinzufügen: Man kann am Montag Abend nur bis Norfolk kommen; für Nachtquartier wolle man sich daher gütigst an Herrn Präses Hölzel wenden. Derselbe wird Logis besorgen, wenn die Anmeldung rechtzeitig geschieht. Der Zug verläßt Norfolk 6.30 a. m. und ist etwa um 7 Uhr in Winside. Gust. Preß, Sekr.

Einführung.

(Verspätet.) Im Auftrage des Präsidiums wurde P. O. Hermsstedt am Sonntag Septuagesima in der St. Johannes-Gemeinde bei Willard, Minn., vom Unterzeichneten und am darauffolgenden Sonntag in seiner Filiale in Oak Hill, Minn., von P. J. Engbert eingeführt.

Adresse: Rev. O. Hermsstedt, Villard, Pope Co., Minn.

Veränderte Adresse.

Rev. Martin Bunge, R. R. 4, Marshfield, Wood Co., Wis.

Quittungen.

Für das Prediger-Seminar: P. F. Stromer, Theil der Palmsonntagscoll Marinette \$11, B. Rommens, Palmsonntoll St. Lucas Gem, Milw \$26.25, J. Hering, Theil der Ostercoll, Wilton und Wellington \$5, H. Gieschen, Ostercoll Lake Mills 29.63, G. W. Albrecht, desgl. Norwalk \$6, A. Spiering, Palmsonnt und Ostercoll New London \$15, A. Kirchner, Osterfestcoll Lowell \$10.43, H. Gieschen, desgl. Hillsboro \$2.71, desgl. Bonewoc \$12.38, P. Burtholz, desgl. Stetsonville \$7.10, H. Müller, desgl. Baraboo \$14, G. Baum, Coll Grand Rapids \$5.86, I. Schröder, Ostercoll Augusta \$10.05, A. Pantow, desgl. Doylestown \$5.55, J. Gamm, desgl. La Crosse \$45.84, J. Jennig, St. Jakobigem Wilw 22.76, J. Petri desgl. Town Addison \$4.56, H. Schmeling, Theil der Ostercoll Sparta \$5, desgl. Little Falls \$2; zus \$211.12.

Für das Lehrer-Seminar: P. F. Stromer, Theil der Palmsonntoll Marinette \$11, J. Hering, Theil der Ostercoll, Wilton und Wellington \$1.21, A. Pantow, Ostercoll

Bardeeville \$3.41, H Schmeling, Theil der Ostercoll Sparta \$1.69, J Dowidat, Theil des Palmsonntcoll Baileys Harbor \$3.15; zu \$20.37.

Für die Collegenkasse: PP J Jenny, Palmsonntcoll St Jak Gem Milw \$26.42, A Bärenroth, desgl St Peters-Gem Milw \$25, C Dowidat, desgl Ostfisch \$15.05, M Sauer, Ostercoll Brillion \$9.75, desgl Raffen \$6.65, B Nommensen, Palmsonntcoll St Lukas-Gem Milw \$28.25, P Rionta, Coll Coopertown \$7.06, H Gieschen, Palmsonntcoll Lake Mills \$14.35, F Biefenicht, Ostercoll Huilburg \$13.11, H Bergmann, Palmsonntcoll Christusgem Milw \$22.60, A Bärenroth Ostercoll St Petersgem Milwaukee \$32, G W Albrecht, desgl Midgewille \$20.70, C Kielgas, desgl Zion \$2.50, S Herwig, desgl Town Norton \$5.27, B Burtholz, desgl Weidorf \$13.25, Chr Döhler, desgl Two Rivers \$22.51, W Hinneuthal, Palmsonntcoll Kautana \$18.84, J Geiger, desgl Lake Mills \$7, Ostercoll desgl \$5.25, desgl Decfield \$3.50, G Brenner, desgl Needsville \$14.30, M Hillemann, desgl Pine Grove \$1.33, Chr Sauer, desgl Kuneau \$20, W Herrmann, Th der Palmsonntcoll Fairburn \$5, T Sauer, Ostercoll Appleton \$14, H Ohde, desgl Whitewater \$6.50, desgl Richmond \$3.62, A Pantow, desgl Cambria \$3.09, G Vater, Coll Kosjuth und Michicott \$7.75, Ph von Rohr, Ostercoll Winona \$52, T Genfiste, desgl Watertown \$2.40, F Greve, desgl Kenasium \$8, W Hönede, Th der Palmsonntcoll Granville \$9.35, M Busack, Ostercoll Wilmot \$6.25, desgl Burlington \$21.75, J Perri, desgl Town Wayne \$6.58, H Schmeling, Th der Ostercoll Sparta \$5, desgl Little Falls \$2.40; zu \$33.88.

Für die Schuldenentlastungskasse: PP A Löpel von J Duandit, Herman \$20, Th Käfel, von M, Gnaden Gem Milwaukee \$10, derf Frau Lut \$5, H Jarwell, Hauscoll Platteville \$28, M Sauer, desgl Brillion \$71.25, nämlich von: Jac Maile jun (\$15) \$10, M, Frau L Lindner, Carl Ulrich je \$1, Jac Maile sen 25c, Kris Schreiber, Wm Maile, John Wolf, Wm Engel, Kris Reichel, Carl Reslaff, Jac Teich, Jac Lindner, John Eichhorst je \$5, Wm Steinbach, Goshm Herwich, Frau L Rabloff, Carl A Behnke, Wm Schneider je \$2, Ernst Schaub \$3, A Haase, Ostercoll Bay City \$6.65, F Biefenicht, Hauscoll, Huilburg \$33.50, nämlich von: H Ulmer, A Spars, J Scherper, D Weille, A Weille je \$5, Christian Hahn, Wittwe Schott je \$1, W Hahn, C Heublein, H Kollé je \$2, W Schulz 50c, C Schulte, Ostercoll Sawyer \$3.75, J Fradebusch, Th der Charfreitagcoll Indian Creek \$10, G Böttcher, Hauscoll Dale \$29.25, nämlich von: J Langner \$5, F Melien, J Delle, C Giebel, W Melien je \$3, J Seifert, H Schermer je \$2, G A Boak, C Möbler, F Krüger, H Zankle, A Gast, L Mözler, H Foth je \$1, F Geibel, W Scharzan je 50c, C Seifert 25c, desgl Hortonville \$6.50, nämlich von: H Vehtend \$5, F Heger \$1.50, F J Biefenicht, desgl Huilburg \$34.25, nämlich von: persönl \$5, M J \$25, C Hahn \$2, J Hahn \$1.25, Wittwe Wäg \$1 (Fortsetzung folgt); zu \$228.90.

Für Neubau in Watertown: PP F Greve, Couvertcoll Kenasium \$79.75, M Wolff, Hauscoll Glades Corners \$119.10, nämlich von: Kris Kunt \$4, Albert Bulgrin, Kris Neumann, Wittfrau Steffen, K Krießen, W Medlin je \$1, Christ Rosenhauer, J But, J Madjün, Hermann Kessler, F Klähu, Heinrich Woffe, Andreas Friep je \$3, Hermann Schulz, Paul J Sauer, W Duck, R Steffen, Andr Höß, Wm Brüsmann, K Raddatz je \$2, Wilhelm Trapp \$20, Paul C Sauer \$20.10, J Amborn, Wittfrau Getta, Karl Schwanz, Aug Schwanz, R Getta, Theodor Lämmerhirt, M Ragenberger je \$5 (Fortsetzung folgt), A Spiering von J Senghof, New London 50c, R Wachsmüller, Coll Manitowoc \$35.17, G Böttcher, Hauscoll Hortonville \$19.50, nämlich von: G F Duck, persönl je \$5, G Schöffow, M je 2, F Heger \$1.50, F Vorchardt, D Vriebe, M Kluge je \$1, J Maack, F Hagen je 50c, desgl Dale \$8, nämlich von: F Melien, W Melien je \$3, C Giebel \$2; zu \$254.02.

Für die Mission der Wisconsin-Synode: PP L Nader, Couvertcoll Brownsville (J Kinderfr) \$2.90, H Fleischfreier, desgl Saut Ste Marie (J Kdrfr) \$1.85, F Greve desgl Kenasium (J Kdrfr) \$4, C Dorjfeld, desgl St Markus Gem Milw (J Kdrfr) \$22.43, A Damann, Palmsonntcoll Peshigo \$12.30, F Stromer, von der Schule und Stagschule Marinette \$10.55, Theo Volkert, Coll Lake Forest \$1.10, B Nommensen von Lanta Ufte, St Luk Gem Milw 10c, J Dejung jr., Stagschulcoll Rhinelander, Eagle River, Wabeno (J Kdrfr) \$4.65, J Brenner, Couvertcoll Cadahy \$15.37, J Schwarz, von den Konfirmanden Menomonee \$3.50, W Hönede, nachträgl zur Couvertcoll Grauville 60c, M Busack, von den Schulfindern in Burlington (J Kdrfr) \$13.20, A Daskler, Coll Hermansville \$1.60, nämlich von: John Niemann 50c, Gus Schulz, Wm Disterhöft, Emma Salzweibel, Anna Lohje je 25c, Gus Grahe 10c, desgl Manitowoc \$1.85, nämlich von: Fr Pätz \$1, Carl Knuth 50c, Wm Kleist 25c, Herm Dunker 10c; zu \$95.90.

Für die Reisepredigerkasse: PP J Bergholz, Th der Palmcoll Marlesan \$3.75, Chr Döhler, Palmsonntcoll Two Rivers \$26.62, C Schulz, desgl Vogels Park \$6.10, M Sauer, Coll in den Passionsgottesdiensten Brillion \$4.25, M Pantow, Ostercoll Hubbleton \$3.90, F Knuth, desgl Bethesdagem Milw \$20.50, J Hering, Theil der Oster Wilton und Wellington \$5, C Dowidat, Oster Ostfisch \$15.02, M Wolff, desgl Glades Corners \$10, J Gläser, Palmsonntags Tomah \$22.54, G Baum, Coll Grand Rapids \$6.05, F Popp, Th der Palmstgsc Ableman \$5.41, A Fröhlfte, Oster Neenah \$22.50, R Thiele, Coll in den Passionsgottesdiensten Manchester \$6, J Jenny, Charfreitagcoll St Jak Gem Milw \$11.15, H Schmeling, Theil der Oster Sparta \$2, A Engel, Oster Schiocton \$1.20; zu \$171.94.

Für Synodalberichte: PP H Neuschel, Coll in South Haven \$2.43, B Dehlert, desgl Lake Geneva \$4.61, C Ruken, desgl Menomonee \$9.20, C Schulz, nachträgl Vogels Park 40c, M Sauer, von Großmutter Lindner, Brillion 10c, derf Coll in Raffen \$2.60, desgl Brillion \$6.50, P Rionta, desgl Coopertown \$2.25, J Hering, Th der Oster Wilton und Wellington \$1.56, J Dejung jun, Coll Wabeno \$1.24, desgl Eagle River \$1.50, desgl Rhinelander \$1, A Wendler, Palm-

sonntags St Matth Gem Milw \$27.44, C Kielgas, Coll Winneconne \$3.50, desgl Zion \$1.75, desgl Town Aurora \$1, A Spiering, Palmsonntags und Oster New London \$5, W Herrmann, Th der Palmsonnt Fairburn \$3, L Kasper, Coll Escanaba-Hyde \$2.10, C Mayerhoff, desgl Lavalle \$1.24, T Genfiste, nachtr Watertown 10c, J Brockmann, Coll Watertown \$16.60, A Faskler, desgl Hermansville \$1.14, desgl Manitowoc \$1.18, G Böttcher, Sonntagsc Hortonville \$6.30; zu \$163.84.

Für die Synodalkasse: PP S Mlotkowski, Oster Undererton \$7.75, C Kielgas, desgl Winneconne \$7.25, J Dowidat, Th der Palmsonntags Baileys Harbor \$2; zu \$17.

Für die Indianer-Mission: PP R Wolff, Palmsonntags Glades Corners \$3.25, M Pantow, Sonntagschulcoll Waterloo (J Kdrfr) \$7.55, P Rionta, Coll Coopertown \$5.10, J Hering, Theil der Oster Wilton und Wellington \$2.51, H Gieschen, desgl Cambridge \$2.02, A Kirchner von M Zimmermann, Daf Grove 50c, G Brenner, aus der Missionsbüchse, Needsville \$2.13, F Günther, Oster Oconomoc \$12.80, R Thiele, Coll in den Passionsgottesdiensten, Manchester \$6, G Böttcher von M, Hortonville \$2, A Engel, Coll Schiocton \$1.51; zu \$50.37.

Für die Neger-Mission: PP F Günther von Frau A Marquardt, Oconomoc \$1, T Genfiste von R Ebert Watertown \$1, R Thiele, Coll in den Passionsgottesdiensten Manchester \$6, F Bradebusch, Theil der Oster Dorset \$3, H Brandt von A Krüger, Cornig \$1; zu \$12.

Für die Judenmission: P R Thiele, Coll in den Passionsgottesdiensten Manchester \$1.25.

Für den Schulbau in New Orleans: PP R Stromer von den Konfirmanden in Marinette \$5, M Sauer von den Konfirmanden in Brillion: Lillie Reichel, Arthur Blödnorn, Alwine Behnke je 25c, Hulda Büttow, Ged Engel, Ida Peters je 15c, Emil Wiegand, Carl Behnke je 10c, Wm Behnke, M R je 5c, desgl von M R in Raffen \$1, P Burtholz von Konfirmand R \$1, zu \$8.50.

Für das Neger-College: PP M Sauer von M R in Raffen \$1, C Dowidat, Coll in Ostfisch \$8.82, A Habermann von den Konfirmanden in Hatchville \$3.45, G Brenner von den Konfirmanden in Needsville: H März 50c, Arthur Zahn, Emma Riebenau, Pertsa Barb, Clara Mahnte, Anna Fockert und Auguste Ebert je 25c, Rub und Ida Kiemer je 20c, Emma Henning, Ed Virtholz, L Lau, C Kraase, John Wohlmann, Emma Alp je 10c, zu \$16.27.

Für arme Studenten in Milwaukee: PP J Bergholz, Theil der Palmsonntagcoll in Marlesan \$3, F Bradebusch, Theil der Charfreitagcoll in Indian Creek \$1.90, H Brandt, Hochzeitcoll Langbecker-Brandt \$4, zu \$8.90.

Für arme Studenten in Watertown: PP Gh Döhler von M R in Two Rivers \$10, H Jarwell von Wm Abikes in Platteville \$1.50, R Piek, Ostercoll in Lomira \$9.15, zu \$20.65.

Für arme Studenten in New Ulm: P R Schöndek, Coll in Pelican Lake \$5.

Für den Lutherfond: PP H Jarwell, Coll in den Passionsgottesdiensten zu Platteville \$6.50, W Hönede, Theil der Palmsonntagcoll in Granville \$9.95, zu \$16.45.

Für die Wittkassen: Persönlich: PP H Jarwell, J Hering, A Wendler, C Kielgas, C Spiering, M Rionta, A Kirchner, C Mayerhoff, F Schumann, F Mofkus, A Dammann, D Hönede je \$3, J Geiger, Th Käfel je \$5, Herrmann \$2, L Kasper \$1.50, J Dowidat \$1, Lehrer C Weige, A Lüthy je \$3, A Schauer, G Jantner je \$2, D Vogel, C Schulz, A Pape je \$1.50, Gb Grütt, J Mohr jr, F Vogelpohl je \$1, zu \$68.00; Kollekten: PP Tim Sauer, Palmsonntagcoll in Appleton \$10.86, J Bergholz, Theil der Palmsonntagcoll in Marlesan \$1, G Schmidt, Orgelweihcoll in Mukwonago \$2.75, A Wendler, Ostercoll der Matthäus-Gemeinde in Milwaukee \$37.50, R Abelsberg, Ostercoll in Layton Park \$3.25, A Spiering, Palmsonntag- und Ostercoll in New London \$9, A Kirchner, Ostercoll in Daf Grove \$8.90, H Herwig, Ostercoll in St Charles \$3.75, D Hoyer, Coll in Coleman \$1.50, F Koch, Ostercoll in Caledonia \$10, A Pieper, Theil der Ostercoll in Leeds \$10, J Hacker, Abendmahlsoll in Wilton \$4.55, Th Käfel, Ostercoll der Gnaden-Gemeinde in Milwaukee \$77.35, F Popp, Theil der Palmsonntagcoll in Ableman \$5, W Bergholz \$1.60, J Dowidat, Ostercoll in Jacksonport \$3.85, zu \$195.86.

Für das Reich Gottes: PP M Hensel, Ostercoll in Forest \$20.01, C Fredrich, desgl in Helenville \$18.84, J Schwarz, desgl in Menomonee, \$19.25, desgl Charfreitagcoll \$11.80, W Kausler, Ostercoll in Ellington \$19.15, F Popp, Theil der Palmsonntagcoll in Ableman \$5, J Brenner, Ostercoll in New Cöln \$3.55, C Mayerhoff, Weinachtsoll in Lavalle \$1.20, desgl Ostercoll \$1.30, R Piek, Ostercoll in Town Lomira \$4.90, desgl Charfreitagcoll \$7.73, F Schumann, Ostercoll in Wrightstown \$16, R Thiele, desgl in Manchester \$11.19, C Klaus, desgl in Lewiston \$11.77, A Hoyer, desgl in Darford \$6, desgl in Dayton \$6.50, desgl in Princeton \$50, F Mofkus, desgl in Dundee \$4.67, desgl in Waucousta \$4.06, G Böttcher, desgl in Dale \$5.25, desgl Palmsonntagcoll in Hortonville \$22.50, W Bergholz, Charfreitagcoll in Sandy Bay \$5.16, desgl Ostercoll in Kenawannee \$11, A Habermann, Ostercoll in Weston und Plum City \$10.90, J Gläser, desgl in Tomah \$14.17, desgl in Lincoln \$3.66, M Rionta, desgl in Grover \$15.93, desgl in Beaver Creek \$8.07, A Löpel, desgl Kripplein Christi in Herman \$17.28, desgl in Theresia \$3.48, desgl Immanuel in Herman \$5.07, M Pfah, desgl in Bloomer \$3.55, desgl in Tilden \$5.40, desgl in Eagleton \$6.25, P Burtholz, desgl in Little Blad \$2.85, J Rien, Palmsonntag- und Ostercoll in Iron Ridge \$22.50, J Kaiser, Ostercoll in Morrison \$31, Theo Fink, desgl in Woodland \$9.50, D Koch, desgl in Columbus \$65.50, R Siegler, desgl in Barre Mills \$23.55, desgl in

West Salem \$8, J Dehlert, desgl in Wepauwega \$20.13, desgl in Town Fremont \$1.95, W Herrmann, Theil der Palmsonntagcoll in Fairburn \$7, F v. Lebeber, Ostercoll der Dreieinigkeits-Gemeinde in Thiensville \$4.29, desgl St. Johannis-Gemeinde \$5.08, F Knuth von Wilhelmine Krempin, Bethesda-Gemeinde in Milwaukee \$2, C Ruken, Palmsonntagcoll in Menomonee \$25, H Jarwell, desgl in Platteville \$9, C Boges, Ostercoll in Theresia \$4.35, desgl in Kestosee \$4.40, H Vogel, desgl in Jefferson \$38.50, D Sonnenmann, desgl in Minnesota City \$2.95, A Sieglar, desgl in Wauwatosa \$6.37, M Sauer, Palmsonntagcoll in Brillion \$11.85, Ch Probst, Ostercoll in Hartford \$19.36, desgl in Schleifingerville \$6.72, M Pantow, desgl in Waterloo \$23.50, W Dehlert, desgl in Lake Geneva \$8.60, J Klingmann, desgl in Bay City \$18.37, J Roberts, desgl in Waukesha \$10.62, J Helmes, Palmsonntagcoll in Menasha \$14.75, Th Brenner, Ostercoll in Prairie du Chien \$7, desgl von Frau A Steinberg \$1, H Bergmann, Ostercoll der Christus-Gemeinde in Milwaukee \$20, W Abelsberg, Palmsonntagcoll in Layton Park \$10.50, M Albrecht von Mutter Gafra in Lannon \$1, desgl Ostercoll in Lannon \$8, H Brandt, Theil der Ostercoll in Raugart \$13, desgl Ostercoll in Town Berlin \$6.14, desgl von Frau R R für Genesung nach langer und schwerer Krankheit \$10, H Schmeling, Theil der Ostercoll in Sparta \$2, desgl in Little Falls \$3, J Schulz, Ostercoll in Dalfeld \$5.50, desgl in Vandyne \$8.50, A Engel, desgl in Deer Creek \$2.08, zu \$868.

Für die Kinderfreundgesellschaft: PP J Brenner von F Ollmann in Gudahy \$1, F Stromer von Frau A Schmidt in Marinette \$1, Gh Döhler von A Arneemann in Two Rivers \$1, desgl von Fr L C Saubert \$1, H Jarwell von Wm Abikes in Platteville \$1, H Vogel von J Krommader in Jefferson \$1, desgl von Frau J Wienfang \$2, M Pantow, Sonntagschulcoll in Waterloo (J Kdrfr) \$7.55, J Helmes von Frau H Verthauer in Menasha \$1, A Pieper, Theil der Ostercoll in Leeds \$4.90, H Ohde, von den Schulfindern in Whitewater (J Kdrfr) \$4.81, J Brenner von F Ollmann in New Cöln \$1, F Bradebusch, Theil der Ostercoll in Dorset \$1, zu \$28.26.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: P A Daskler, Rapid River, von Werner Viehke, Heint Jahnte, Aug Schramm je \$1, Carl Viehke \$50c, Wm Viehke 25c, Frau Schulz 15c, zu \$3.90.

Für die arme Gemeinde in Escanaba: PP H Bergmann, Coll der Christus-Gemeinde in Milwaukee \$3, A Spiering, Palmsonntag- und Ostercoll in New London \$5, zu \$8.

Für die Anstalt in Watertown für Epileptische und Schwachsinnige: PP H Jarwell, Platteville, von Frau Wm Abikes, Minna Pargmann, Fr Schröder, Wm Schröder, H Wiese je \$1, H Johanns \$2, Emma Johanns, Rosaline Schröder, H Abikes je 50c, Frau A Bente jr, M R je 25c, W Hinneuthal von Frau J Borchert in Kaufana \$5, G Brenner von M R in Needsville \$2.38, M Hillemann von F Weis in Pine Grove 50c, F Günther von C Weber in Oconomoc \$1, J Gamm von M R in La Groffe \$5, R Thiele, Ostercoll Settlement bei Manchester \$6.51, C Klaus, Palmsonntagcoll in Lewiston \$3.65, J Bradebusch, Theil der Ostercoll in Dorset \$1, H Brandt, desgl in Raugart \$4.42, J Schulz von den Schulfindern in Vandyne \$4.55, zu \$43.01. Summa \$2992.89.

H. Knuth, Schaßmeister. Verichtigung: Eine Kollekte \$7.57 von P. G. Brenner, Needsville, wurde irrthümlicherweise für Synodalberichte quittirt; sollte heißen Synodalkasse.

Für das Luth. Hospital in La Crosse, Wis.: Vom Frauenverein in Wilton \$3.40, vom Frauenverein in West Salem \$9.75, von Frauen und Jungfrauen in Barre Mills \$33.20. R. Siegler.

Für die Vogelsammlung für das Seminar in New Ulm: Lehrer Wm Rowe \$5.50, F Kannenberg \$5, F Gruber \$5, F F Bröcker \$5, C Gieschen \$3.50, W Poppenberger \$2, J Losmann \$1, Robt Hoffmann \$1, M R \$1, P C Gauswitz, P C Heuer und C Sinnich je 50c. Louis F. Bröcker.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodalbuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 347 3rd Str., Milwaukee, Wis.

Sonntagschul-Lektionen. Von D. Hagedorn. Enthaltend die wichtigsten Memorierstoffe aus Bibel und Katechismus. Preis: Kursus I (3 Karten, rot) 1 Duz. Sets, 25c, 50 Sets \$1.00. Kursus II (6 Karten, grün) 1 Duz. Sets 50c, 50 Sets \$2.00.

Die Karten haben sich durch den bei denselben verfolgten Plan, den Katechismus den Kleinsten anzueignen, nicht nur beim Verfasser, sondern auch bei andern Amtsbrüdern bewährt, was sich auch nach der Einrichtung der Karten wohl erwarten läßt.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Wauwatosa, Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.